

## **Inhalt von: Hennings Philatelistische Mitteilungen**

<b>Kurztitel/Autor</b>	<b>Titel</b>
anonym	Baden
Birnbach, Heinrich	Baden-Landpostmarken
Ehret, Karl Theodor	Baden-Fehldrucke

# Hennings Philatelistische Mitteilungen 1919

— 58 —

Die Marken der altdeutschen Staaten waren von jeher das bevorzugte Sammelgebiet der deutschen und aller ausländischen Philatelisten. An Hand kurzer Berichte werde ich in meiner Fortsetzung das zum Abdruck bringen, was für den Allgemeinsammler von besonderem Interesse ist und beginne mit

## Baden.

Ausgabe der badischen Postwertzeichen erfolgte am 1. Mai 1851, die Einführung dagegen schon im Jahre 1850, die Gesamtauflage der I. Kommission (s. Auflage) war bereits am 25. Febr. 1851 fertiggestellt.

Michel-Katalog Nr.	Wertstufe	Ausgabe Tag und Jahr	Auflagehöhe Stück	Katalogwert •      ○	
1	1 Kreuzer bräunl.	Marken Nr. 1—4 ausgegeben am 1. 5. 1851	291 780	100.—	85.—
1a	1 „ sämisch			100.—	100.—
2	3 „ gelb		2 746 080	50.—	2.—
2a	3 „ d. gelb			75.—	2.50
3	6 „ grün		717 570	180.—	4.—
3a	6 „ blaugrün			250.—	5.—
4	9 „ violettrosa	Bemerkung. Aus- gabe erfolgte im Juni 1853 und nicht 7. III. 1853.	452 520	6.—	2.25
4a	9 „ grün (Fehldruck)		s. Bericht	○ 9000.—	
5	1 „ weiß		5 123 100	25.—	5.—
6	3 „ grün		12 370 500	25.—	—,60
7	6 „ gelb		5 605 200	50.—	2.50
8	3 „ blau	17. VI. 1857	4 132 400	75.—	4.—
9	1 „ schwarz	1. I. 1861	3 233 600	15.—	4.—
9a	1 „ roter Gi.			400.—	30.—
10	3 „ ultra		2 912 400	10.—	4.50
10a	3 „ pr. blau			85.—	4.50
11	6 „ orange		1 312 800	13.50	10.—
11a	6 „ lachsfarben	15.—		10.—	
12	9 „ rosa	5. VII. 1862	978 400	25.—	35.—
13	1 „ pr. schwarz		2 180 500	6.50	7.—
13a	1 „ grau			60.—	10.—
14	6 „ d. blau		1 007 300	12 —	12.50
15	9 „ braun		1 002 900	15.—	10.—
15a	9 „ fahlbraun	17.50		12.50	
16	3 „ rosa	29. I. 1862 (s. Be.)	209 000	250.—	30.—
16a	3 „ rosa ungezähnt		100	○ 2000.—	
17	1 „ schwarz		29. I. 1862	4.—	1.50
17a	1 „ grau		1865	100.—	6 —
18	3 „ rosa		1865	5.—	—,15
18a	3 „ karmin	1882	7.50	20.—	
18b	3 „ weinrot	1866	—	20.—	

Michel-Katalog Nr.	Wertstufe	Ausgabe Tag und Jahr	Auflagehöhe Stück	Katalogwert •      ○	
19	6 Kreuzer ultran.	10. II. 1864	3 081 600	—,40	2.—
19a	6 „ pr. blau			100.—	4.—
19b	6 „ blau			20.—	3.50
20	9 „ braun			—,50	3.50
20a	9 „ fahlbraun		5 467 800	15.—	3.25
20b	9 „ dunkelbraun			25.—	6.—
20c	9 „ doppels. Druck			○ 2.00.—	
21	18 „ grün		315 200	100.—	150.—
21	18 „ dunkelgrün			125.—	175.—
22	30 „ orange		230 400	1.—	150.—
22a	30 „ pr. gelb			2.50	180.—
23	1 „ hellgrün	Landpost	12 896 900	—,40	—,50
24	3 „ rosa		20 525 700	—,25	—,15
25	7 „ blau		4 473 500	1.25	3.—
25a	7 „ himmelblau			2.50	10.—
1	1 „ gelb		533 100	—,25	45.—
1y	1 „ dunkelgelb			4.—	50.—
2	3 „ gelb		849 700	—,20	18.—
2y	3 „ dunkelgelb			3.—	40.—
3	12 „ gelb		159 900	1.50	2500.—

**Druck.** Die Marken des Großherzogtums Baden wurden von dem Holzbuchdrucker Kasper in Karlsruhe gedruckt. Begonnen wurde Ende Dezember 1850. Der diesbezgl. Vertrag mit Kasper wurde seitens der Badischen Regierung am 30. November 1850 unterzeichnet.

**Echtheitsmerkmale** sind bei den Ausgaben 1851—57 festgestellt und zwar bei der Schrift, den Eckverzerrungen, außerdem sind auch Stecherzeichen vorhanden, welche durch punktförmige Einschnitte des Bogenkreises oberhalb und unterhalb der Wertziffer ersichtlich sind.

**Fälschungen.** Ein reiches Ausbeutungsgebiet für die Fälscher waren von jeher die Marken Badens. Die Marke Nr. 1 findet man oft als sogenannte Teilfälschung, indem man die eine Kreuzermarken der Ausgabe 1853 (Nr. 5) oft mittels Kaffee braun gefärbt hat. — Von der Landpostmarke 12 Kreuzer ist eine Fälschung bekannt, welche durch die grobe Ausführung der Linieneinfassung ohne weiteres auffällt. Ferner findet man oft die sogenannte Stockach-Ausgabe (Nr. 16 A) nachgemacht, indem die gezähnte Marke verschnitten wurde. — Seltener anzutreffen ist der Fehldruck der 9 Kr.-Marke grün (Nr. 40), welche durch chemischen Einfluß zur violettrosen 9 Kr.-Marke verfälscht wurde. — Unzählig sind die Fälschstempel, welche besonders bei den 18 Kr. und 30 Kr. festzustellen sind. Außerdem sind 99% aller gestempelten Landpostmarken mit falscher Abstempelung im Handel.

**Neudrucke** wurden amtlich in den Jahren 1866/67 hergestellt, welche unterschiedlich gegenüber den Originalen in abweichenden Farben und auf dickerem Papier gedruckt sind. Es sind folgende Werte bekannt:

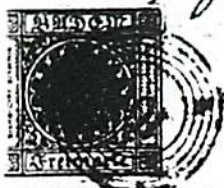
Michel Nr.	1	2a	3a	5	6	7	8
Ktg.-Preis Mk.	5,—	5,—	6,—	5,—	6,—	3,50	6,— Mk.

**Fehldrucke.** Ueber den Fehldruck (Nr. 4a) und der Stockach-Marke (Nr. 16 A) berichte ich später.



## Hennings Philatelistische Mitteilungen Nr. 2, 1925

Seiner Großmuttergeboren  
dem Herrn Kaufmann und Apotheker  
völlig freigegeben von Frankfurt.



20. Jul. 51.  
zu Frankfurt

## Baden-Fehl Drucke.

Von Prof. Dr. Karl Th. Ehret, Offenburg, Bd.

Benutzte Literatur: C. Lindenberg, „Die Briefmarken von Baden“, Berlin 1894, Verlag Dr. Brendicke. — Kohls Briefmarken-Handbuch, 11. Aufl., Kohls Verlag, Berlin.

In unserer materiellen Zeit, die sich, besonders während der schweren Heimsuchung der Inflation, ausbeutend auf das Gebiet der Philatelie gestürzt hat, scheint es nicht gut, neue Seltenheiten aufzuzeigen, und so dem ersten Sammler ohne den großen Geldbeutel das Leben noch saurer zu machen.

Indes, was im folgenden besprochen wird, — dem Spezialisten seit langem kein Geheimnis, dem, der es werden will, wertvolle Fingerzeige, — kommt dem „Spekulationssammler“ nicht zugute, („en gros-Aufkauf“ ist unmöglich), bedeutet demnach keine Schädigung „des kleinen Mannes“, also jener Sammler, zu denen wir uns zumeist zählen.

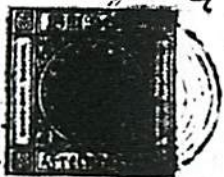
Handelt es sich doch um Schätze, die wir als Eigentum nie werden für unsere Sammlung erwerben können, es sei denn durch Glückszufall . . . . und da ist auch heute noch manches möglich.

Der Fehl Druck Baden 9 Kr. grün — Die meisten Sammler kennen die Existenz dieses Fehl Druckes wohl nur aus den Katalogen, die ihn als Baden 4\* und mit irgend einer mehrstelligen Zahl als Preisbewertung aufführen. Daß sich diese Zahl zwischen 4000 und 10000 Goldmark herum bewegt\*) ist sehr nebensächlich; man dürfte getrost ein Vielfaches annehmen, ohne den Seltenheitsgrad zu überschätzen.

\*) Kohl 7500. — Heß 10000. — Michel 4000.

Fortsetzung Seite 1.

Seiner Großmuttergeboren  
dem Herrn Kaufmann und Apotheker  
völlig freigegeben von Frankfurt.



zu Frankfurt

20. Jul. 51. Post F.



Damit wäre gesagt, daß der Fehldruck 6 Kr. grün nicht nur die seltenste Badenmarke natürlich, sondern eine der seltensten Marken überhaupt ist, die alle Raritäten bei weitem an Wert übertrifft u. in Schatten stellt.

Sie darf neben die Mauritius Post-Office gestellt werden, zumal es sich auch künstlerisch um eine schöne Marke in Zeichnung und Papier (das feine dunkle Blaugrün) handelt. Eine allererste Seltenheit also; sind doch einwandfrei nur bekannt geworden:

1. ein loses Stück (bezw. auf knappem, keine weiteren Anhaltspunkte gebendem Briefstück sitzend — praktisch in unserem Falle also lose) mit Nummernstempel 2 Achern

2. ein Ganzbrief mit der besprochenen Marke; sie trägt den Nummernstempel 106 Orschweier, und ist auf dem Brief mit Kastenstempel (eingefüßter Langstempel zweizeilig) „Orschweier 20. Jul. 51.“ datiert es ist dies der Brief, wie ihn unsere Abbildung zeigt; er befindet sich im Reichspostmuseum.



ORSCHWEIER.  
20. Jul. 51.

3. ein Ganzbrief mit dem gleichen Fehldruck, der diesmal den Nummernstempel 41 Ettenheim zeigt, und als Aufgabe Ortstempel (Doppelkreis) „Ettenheim 25. Aug. 51.“ angibt. Der Brief nebenstehender Abbildung.



Es soll aus der Ferrari-Sammlung stammen und von Herrn K. in Pf<sup>x</sup> erworben worden sein, befindet sich demnach ebenfalls in deutschem Besitz.

Einwandfrei blieben so: ein Ganzbrief aus Orschweier, ein zweiter aus Ettenheim, dazu das knappe Briefstück aus Achern, im ganzen also drei Stück, — gewiß Grund genug, Baden 4<sup>a</sup> als allererste Seltenheit auszusprechen!

Was sonst als Fehldruck 9 Kr. grün gezeigt oder auf den Markt gebracht worden ist, hat sich nicht zu behaupten vermocht.

Allerjüngst hat man dem losen Stück der Ferrari-Sammlung (abgebildet und besprochen Marken- und Ganzsachenzeitung, vgl. Nr. 2/3 1923 s. S. 31/32) die Echtheitsglorie genommen, das schon dadurch als gerichtet erscheinen mußte, weil es ohne jegliche Sonderauführung in einem „Sammellos“ aller Baden (übrigens ein Kapitel für sich!) — einige hundert Stück — sein kümmerliches Dasein fristete.

So blieben nur die eindeutig beschriebenen, oben genannten drei Stücke näher zu bringen.

Das lose Stück (bezw. knappe Briefstück) lag i. J. 1894 dem damaligen Landgerichtsdirektor, Herrn Lindenberg, zur Begutachtung vor, der die Marke aus den verschiedensten Gründen für echt und einen bislang unbekannten Fehldruck halten mußte, wenngleich er auch zunächst eine Erklärung dafür nicht finden konnte.

Die beiden unter 2 und 3 beschriebenen Briefe wurden nur wenige Tage später dem Berliner Philatelisten-Club vorgelegt, und sind ebenfalls verbürgt echt.

Beide gehen an die aus der Abbildung ersichtliche Adresse nach Karlsruhe (es war der spätere badische Gesandte in Berlin), und sind abgesandt vom v. Türkheimschen Familiengut in Altdorf, Amt Ettenheim, Baden. Ort und Gut Altdorf liegen nur wenig weiter von der Bahnstation Orschweier einerseits, als von der Poststation Ettenheim andererseits entfernt. Als etwa gleich weiten Weg nach beiden Aufgaborten nahmen die Altdorfer bald den nach Ettenheim (Nummernstempel 41), bald jenen nach Orschweier (Nummernstempel 106), zur Aufgabe ihrer Briefe. Daher die Verschiedenheit der Nummernstempel auf den aus dem gleichen Orte stammenden Briefen. Da das Porto, sowohl von Orschweier wie auch von Ettenheim, nach Karlsruhe sechs Kreuzer betrug, und die fraglichen Briefe unter vielen anderen derselben Adresse — aber mit blaugrünen Sechsern frankierten!! — gefunden wurden, bleibt nur anzunehmen, daß die grünen Neuner als grüne Sechser ahnungslos verworfen waren, und diese Unstimmigkeit auch von den Postbeamten weder des Aufgabes- noch des Bestimmungsortes bemerkt, geschweige denn beanstandet worden ist. Das Augenfällige, die Farbe, war ja das dem Auge geläufige Grün für das Fernporto (6 Kreuzer blaugrün), und die 9 sah der 6 (umgedreht!) in der Form überaus ähnlich. Eine auf dem Brief kopfstehende Marke konnte den Beamten nicht stören; denn für kopfstehende blaugüne 6 Krz.-Marken durfte er solche grüne Neuner gehalten haben.

Koch in Pforzheim



So viel über die Verwendung der Marke. Wie ist nun die Entstehung des Fehldrucks zu erklären? Schon Lindenberg lehnt die Annahme ab, daß ein Satzstück der 9 Kreuzer versehentlich in die Druckplatte der 6 Kreuzer gekommen sein könnte. Ein solcher Irrtum wäre zweifellos alsbald entdeckt und behoben worden, weil ja in diesem Falle die ganze Druckauflage den Fehldruck hätte enthalten müssen, also im ganzen 8036 Stück die auf das ganze Land verteilt worden wären. Der Fehldruck müßte also doch etwas häufiger als nur in drei Stücken vorkommen und könnte mit den verschiedensten Nummernstempeln auftreten. Weder das eine noch das andere trifft indes zu.

Auch die Möglichkeit, wonach wohl ein kleiner Teil solcher grüner Neuner zunächst unbeanstaltet hinausgegangen und verwendet worden wäre\*), daß später aber dann die Entdeckung des Fehlers zu Entfernung der restlichen „fehlerhaften“ Stücke geführt hätte, ist höchst unwahrscheinlich. Vor allem wäre eine solche einschneidende Maßnahme sicher zu den Akten genommen worden. Es fehlt indes jede amtliche Notiz hierüber, wie über den Fehldruck überhaupt. Da ferner keine größeren Originalbogenstücke der gebraucht schon als Einzelstück überaus seltenen blaugrünen 6 Kreuzer-Marke vorhanden sind, wird der Gegenbeweis auf diesem Wege auch nie zu erbringen sein. Sonst könnte man ja immerhin auch noch auf solche Lösung warten . . . .

Demgegenüber scheint es sicher, daß ein oder mehrere Bogen der 9 Kreuzer grün gedruckt wurden statt rosa, d. h. die Neunertypen wurden (umgekehrte Sechser!) versehentlich auf das für die 6 Kreuzer-Marke bestimmte blaugrüne Papier gedruckt.

Unterstützt und begünstigt wurde dieser Irrtum durch die Ungeübtheit der Drucker sowie der Kontrollbeamten; erstere vor allem unterlagen der Täuschung, hervorgerufen durch die Zifferähnlichkeit, und dann wurde ja der Wertbetrag allein nach der Farbe der Marke beurteilt; die gleiche Fahrlässigkeit, die bei Ausgabe in den Verkehr den „Schalterbeamten“, den abstempelnden (meist derselbe!), und zuletzt den zustellenden Beamten nicht zur Entdeckung des Fehlers kommen ließ. Dies wäre sonst unbedingt aktenmäßig bekannt geworden; wiederum ist an keiner Stelle hiervon die Rede, denn wie gesagt wurde der Fehldruck erstmalig im Jahre 1894 als solcher erkannt.

Was nun bei ursprünglichem Vorhandensein mehrerer Bogen aus den übrigen grünen Neunern geworden ist, vermag vorerst niemand zu sagen.

Eine Vorfrage hierzu wäre immer wieder: wieviele Stücke oder Bogen wurden überhaupt in der Fehlfarbe gedruckt? Als Stückzahl standen je 90 Marken auf einem Blatt. — Und da fällt mir eine Aktennotiz stark auf, die auch Lindenberg an einer Stelle kurz erwähnt, ohne daß er aber weitere Schlüsse daraus gezogen hätte. Diese Notiz lautet ungefähr:

Bei Feststellung der Bestände an gedruckten Marken wurden am 25. 2. 1851 gezählt:

6484 Blätter mit je 45 Marken zu 1 Kr. =	291 780 Stck
30614 „ „ 90 „ =	3 Kr. = 2755260 „
8036 „ „ 90 „ =	6 Kr. = 723240 „
5076 „ „ 90 „ =	9 Kr. = 456840 „

Ausgerechnet von den blaugrünen 6 Kr.-Marken enthält nun diese Zusammenstellung gegenüber dem amtlichen Berichte des Münzrates Kachel vom 17. 2. 1851 drei Bogen zu wenig. Auch über diese Unstimmigkeit sagen die Akten nichts, während sonst wieder kleinste Mängel aktenmäßig sofort festgelegt wurden.

Sollten am Ende gar diese drei fehlenden Bogen die Fehldrucke gewesen sein, oder wenigstens ihr Nichtvorhandensein bei der Aufstellung im Zusammenhang stehen mit den grünen Neunern? Wohl bin ich mir eines gewissen inneren Widerspruchs bewußt, wenn ich diese Hypothese vertrete. Daß etwas nicht stimmt, steht fest; wie aber erklären, ohne neue Schwierigkeiten, neue Widersprüche zu schaffen? Persönlich bin ich mit erfahrenen Sammlern, denen ich meine Wahrnehmung mitgeteilt habe, unbedingt der Ansicht und des Glaubens, daß ein Zusammenhang bestehen muß, der allerdings erst der Erklärung und des Aufschlusses bedarf. Denn ein absichtliches Totschweigen eines ursprünglich erkannten Irrtums von seiten eines Beamten ist völlig undenkbar, und hätte ja den Fehldruck erst recht nicht in den Verkehr gelangen lassen.

Es steht also nicht fest, wieviele 9 Kr. grün überhaupt vorhanden waren, noch weniger, wieviele durch die Post gingen. Die meisten verwendeten Stücke werden das Schicksal anderer alter Markenschätze geteilt haben und mit den Briefen der Vernichtung anheimgefallen sein. Die Tatsache, daß kein ungebrauchtes Stück bekannt ist\*\*), sagt ansich, bei der Seltenheit der eigentlich vorliegenden

\*) In unseren Fällen bei den Postanstalten Achern (Stp. 2), Ettenheim (Stp. 41) und Orschweier (Stp. 106) — wenn man nicht Frankierung schon auf der v. Türckheimschen Kanzlei annimmt, die ev. Marken in größeren Mengen bezogen und vorrätig gehabt haben könnten!

\*\*) Die in der Sammlung des Herrn Tr. in Ch. befindliche ungebrauchte 9 Kr. grün kenne ich nur vom Hörensagen. Gelegentlich der letzten Ausstellung in Berlin wurde das Stück Gegenstand begreiflichen Erstaunens. Ein abschließendes Urteil scheint noch nicht gefällt. Ich selbst habe die Marke nicht gesehen; Herr Tr. schreibt aber wegen erfolgter Angriffe auf seine Marke eine Berichtigung an die Sammler-Woche, deren Kopie Herr Hennig mir vorlegte, und sagte vortröstlich: „Nun ist aber die ausgestellt gewesene Marke von gelbgrüner Farbe . . .“ Ist die Marke gelbgrün (statt blaugrün!), so hat sie ja überhaupt mit unserem Fehldruck nichts zu tun; gelbgrüne Farbe brachte erst die zweite Papierauflage der I. Emission. Begreiflich, daß das Stück vor den Kritikern der Ausstellungsobjekte keine Gnade gefunden hat.

Tr. in Ch. = Trübsbach in Chemnitz

Marke 6 Kr. blaugrün (an diese müssen wir ja immer denken!) in ungebrauchtem Zustande sehr wenig, erhärtet indes die Vermutung, daß alle vorhanden gewesenen Fehldrucke restlos aufgebraucht wurden, zumal über Außerkurssetzung der badischen Ziffermarken nichts bekannt ist. Letztere laufen noch lange neben den Wappenausgaben her, und zieren auf Ganzbrief als interessante Mischfrankatur manche Sammlung. Außerkurssetzung (Kohl, Handbuch Seite 157 nennt den 31. Dez. 1871) scheint erst bei Aufhebung des badischen Postregals sozusagen automatisch eingetreten zu sein (vgl. Lindenberg S. 125 ff.).

Noch dunkler liegt alles bei einem zweiten Fehldruck, der vorhanden sein soll: eine Ziffermarke 6 Kreuzer, entstanden im Jahre 1852 oder 1853, und zwar dunkelgelb statt blaugrün, d. h. 6 Kr.-Type auf dem für die dunkelgelbe 3 Kreuzer-Marke bestimmten Papier.

Da nun Ende 1853 mit einer neuen Markenaufgabe auch ein Wechsel in der Farbe des Papiers für die unteren drei Wertstufen (9 Kreuzer blieb rosa) vorgenommen wurde, konnte dem Sammler ein Fehldruck dieser Art, wenn er tatsächlich vorhanden gewesen wäre, leicht verborgen bleiben, weil er mit

der 6 Kreuzer gelb der 1853er Ausgabe — von geringer Farbabstufung abgehen — zusammenfiel. Er könnte ja lose nur — als Marke entwertet mit Ortstempel und genauem Datum (mit Monats- und Jahreszahl), — oder einwandfrei auf Ganzbrief, vor Herbst 1853 (Ausgabezeit der II. Emission) datiert, und zwar als dunkelgelbe Marke in der Papierfarbe der 3 Kreuzer dunkelgelb, eindeutig als Fehldruck festgestellt werden.

Meines Wissens sind nun alle Versuche gescheitert, das schon alte (vgl. Lindenberg S. 34) Bemühen, ein Belegstück für diesen Fehldruck zu finden, mit Erfolg zu krönen. Auch Herr Rud. Siegel, Berlin, ist den Lesern seiner — leider inzwischen eingegangenen — ganz ausgezeichneten „Marken- und Ganzsachenzeitung“ (vgl. ebendiese, Jahrgang 1921, Nr. 1 Seite 18), wonach ein solcher Brief tatsächlich existiere, der aber noch eingehender Prüfung bedürfe, das erlösende Wort schuldig geblieben. — — —

Die näheren Betrachtungen über diese Frage, die Gründe und Anlässe zur Fertigstellung der Annahme dieses Fehldruckes, werden die Aufgabe eines weiteren Artikels einer der nächsten Nummern unserer Zeitschrift sein.

Anmerkung der Redaktion. Als einwandfrei echt festgestellt sind nur die vorstehend erwähnten 3 Baden-Fehldrucke. Alle anderen wiederholt aufgetauchten Exemplare haben sich als Fälschungen erwiesen, resp. sind wegen deren Echtheit Meinungsverschiedenheiten entstanden.

In Nr. 2 finden alle Leser und Sammler an der gleichen Stelle einen ausführlichen Artikel über

1. den ungebrauchten Fehldruck der Trübsbach-Sammlung,
2. den von Herrn Dr. Munk geprüften Fehldruck einer weltbekannten amerikanischen Sammlung,
3. den Fehldruck, welcher kürzlich von einer Mühlhausen(Elsaß)-Zeitung gemeldet wurde.



## Baden-Fehl Drucke

von Professor Dr. Karl Th. Ehret, Offenburg, Baden.

(Fortsetzung.)

Die als Thema gewählte Ueberschrift unserer Artikelfolge paßt nun für die vorliegende Fortsetzung streng genommen nur noch auf den bereits angeschnittenen Gegenstand, der eine rasche Erledigung finden kann, „der vermutete Fehl Druck 6 Kr. gelb, vom Jahre 1852 oder 1853“. Wenn die ungezähnte Stockachmarke und der Kehrdruk Baden, 1 Kr. 1853, ebenfalls unter dem Titel „Baden-Fehl Drucke“ besprochen werden, so ist dies, streng wissenschaftlich genommen, auch nicht schlimmer, als wenn Plattenfehler, verdorbene Plattenabzüge, Abklatsche auf der Markenrückseite — bei Baden alles häufige Erscheinungen — in Zeitschriften und Listen als Fehl Drucke geführt sind.

Das Seltsame und für die meisten Uneingeweihten fremd Anmutende eines badischen Kehrdruk, wie auch das Auftreten einer Geschnittenen in der Reihe der gezähnten Marken mag billigerweise für diese Außenseiter die an sich nicht zutreffende Bezeichnung „Fehl Druck“ als Sammeltitle entschuldigen, wenn auch von Fehlern — mindestens beim Kehrdruk — keine Rede sein kann.

Es wären also für den lediglich „auf Grund eines amtlichen Briefwechsels vermuteten“ Fehl Druck 6 Kr. gelb die Gründe und Anlässe anzuführen, die die Annahme auch dieses Fehl Druckes neben dem 9 Kr. grün rechtfertigen. Hierzu schreibt Lindenber:

„Am 14. Februar 1853 überreichte das Postamt in Adelsheim der General-Direktion einen Brief mit einer gelben 6 Kr.-Marke. Es erging hierauf die Antwort, daß die Farbe durch irgendeinen Umstand, vermutlich durch Nässe etwas geändert sei. War die Marke tatsächlich gelb, so kann man sich mit dieser Erklärung kaum zufrieden geben; denn es ist nicht anzunehmen, daß durch irgendeinen Zufall die grüne Farbe in eine rein gelbe verwandelt ist.“

Es gibt bei badischen Marken bekanntlich eine sehr häufig vorkommende Farbenzersetzung, die dem Laien unter Umständen gefährlich sein kann als schädigende Fälschung: Grün in Blau (falsche Nr. 8 aus Nr. 61); eine Zersetzung ursprünglich anderer Farbe ins Gelbe ist indes ohne chemische Kunstmittel schlechterdings unmöglich. Es muß also ein Irrtum oder eine Ungenauigkeit im amtlichen Briefwechsel dieser durch den Rückbescheid als erledigt geltenden Angelegenheit vorliegen, oder späteren Forschungen wirklich gelingen,

ein Belegstück zutage zu fördern. Sollte das von Herrn Siegel zitierte Stück auf Brief identisch sein mit demjenigen, das dem verdienten Badenforscher, Herrn Kanzleirat Metzger, dem Altmeister unseres Spezialgebietes\*, vorgelegen hat, so trägt es der trügerischen Anzeichen allzu viele, um nicht von vornherein als gerichtet zu gelten. Es wurde mir folgendermaßen beschrieben: Marke 6 Kr. gelb. Ziffertype auf Brief; Marke anscheinend einwandfrei. Doch jetzt kommt der Pferdefuß: Entwertung, Schriftstempel, Bruchsal und Datum — und zwar eine Art Zierschriftstempel à la „Chargé“ — also eine ganz vorschriftswidrige Entwertungsart und dazu eine Stempeltype, wie sie nicht vorkommt. Zum Ueberfluß soll der Brief — und dies schlägt dem Faß den Boden aus — einen, man höre und staune, Uhrstempel (!) tragen, verrät dadurch also eine Zeit, die reichlich spät liegt: hängen doch diese kleinen „Stempel von 12 mm Durchmesser mit einem äußeren Zackenkreis und einer inneren 8 mm großen Zahl“ eng zusammen mit der Errichtung der Landpost, die indes erst am 1. Mai 1859 in Baden ins Leben gerufen worden ist. (Ausgabe der Landpost-Porto-Marken erst 1862).

Nun sollte aber doch gerade dieser Brief ein besonders frühes Gebrauchsdatum in sich schließen — welche bittere Ironie! Denn wenn schon zuweilen die beiden ersten Zifferemissionen mit Uhrstempeln zu treffen sind, so beweist dies lediglich eine verhältnismäßig späte Verwendung solcher Marken, also nach Frühjahr 1859 — das Gegenteil sollte aber doch bewiesen werden, Verwendung des gelben Sechlers vor Herbst 1853!

Doch nun zu Baden Nr. 18 ungezähnt, sogenannte Stockach-Marke.

Sie ist nur in wenigen Stücken bekannt und ausschließlich — so hieß es bisher — in Stockach gebraucht worden. Leider zeigt der Entwertungsstempel (runder Ortsstempel) keine Jahreszahl, was allerdings ganz normal ist, wenn man sich auch gerne, um klarer zu sehen, die Jahreszahl wünschen möchte, wie sie ab und zu ein Ort in dieser Zeit noch aufweist (z. B. „Ueberlingen“ u. a.). Als Monat der Verwendung zeigt diese Stockachmarke durchgängig Dezember. Es ist somit nicht festzustellen, ob diese Ungezähnte eine Abart der — übrigens grenzenlos stiefmütterlich in Preisbewertung behandelten — überaus seltenen\*\* Enggezähnten vom 26. März 1862 darstellt, oder ob sie der gewöhnlichen 3 Kr.-Marke

\* Herr Kanzleirat Metzger ist n. W. auch der Verfasser des vortrefflichen, auch von Lindenber wiederholt zitierten „anonimen Aufsatzes“ im Jahrgang 1891 der „Deutsche Briefmarken-Zeitung“.

\*\* Auflagehöhe nur 200 000 Stück!

Hemmings Philatelistische Mitteilungen  
1925 Nr. 3 S. 68 ff



beizugesellen ist, deren früheste Lieferung als Weitgezähnte auch noch in das Jahr 1862 zurückreicht, wenn auch um Monate später. Es wurden nämlich geliefert im Sommer 1862 58160 Blatt = 5816000 Stück als früheste rote Dreikreuzermarken nach der Enggezähnten. Die nächsten, und zwar 1187000 Stück, folgten erst im Sommer 1863, um dann noch weitere Nachlieferungen folgen zu sehen bis zum Sommer 1867, wo die letzten 5823300 Stück die Gesamtsumme von 26496400 Stück voll machten.

Wollte man die Ausgabezeit dieser Ungezähnten nun mangels jeglicher direkter Angaben an Jahreszahlen auf Stempeln der Originale (Ganzbriefe fehlen) an Hand der vielen Farbabstufungen dieser Marke festzustellen suchen — ein an sich recht gangbarer Weg — so ergäbe sich für die Stockachmarke, die als Farbenbezeichnung „ein sehr mattes Rosa“ führt, keinesfalls die Zeitgenossenschaft mit der Enggezähnten, denn die ersten Auflagen zeichnen sich durch ein tiefes schönes Karminrosa aus (ich kenne indes recht blasse Enggezähnte), während die späteren Auflagen von 1865 und besonders die des Kriegsjahres 1866 oft schlechten Druck und matte, verschwommene Farbe zeigen.

Der Farbtönung nach wäre die Stockachmarke also den späteren Lieferungen beizuzählen. Ich selbst bin nun nicht Anhänger dieser „Farbenlehre“, denn ich glaube einen natürlicheren Weg zur Erklärung dieses „Zählungsfehlers“, der die Geschnittene schuf, zu sehen.

Nach manchem Hin und Her hatte die badische Postverwaltung im Benehmen mit der württembergischen Postdirektion auf geteilte Kosten der beiden Länder eine Durchlochungsmaschine zur Perforierung der bad. und würtbg. Freimarken bestellt, und aus Wien im Dezember 1859 geliefert bekommen. In Oesterreich war man nämlich bereits zur Perforierung der Marken übergegangen, so daß das Handelsministerium in Wien den Lieferungsantrag erhalten hatte. Die Probe bestand diese Maschine auf der Münze recht gut. Infolge der etwas schwierigen Handhabung und der ganzen Neuartigkeit des Betriebes stellten sich indes wiederholt Störungen ein, von denen allerdings die badischen Marken weniger als die württembergischen betroffen wurden; bei letzteren finden sich häufiger Unreinheiten in der Zählung als bei den badischen, die — eben mit Ausnahme der Ungezähnten — an Fehlern höchstens da und dort auffallend schlecht zentrierte Stücke, ganz selten auch einmal eine doppelt gezähnte Marke gebracht haben.

Bis in den Sommer 1862 hinein hatte diese Maschine, philatelistisch ausgedrückt,

nach Zählung 13½ gearbeitet. Die Erstlieferung der oben aufgeführten 200000 Stck. Dreikreuzermarken vom 26. März 1862 ist noch bei dieser Maschineneinstellung entstanden, also „enggezähnt“, obwohl sie, wie das Wappen auf weißem (nicht schraffiertem) Grund zeigt, bereits der neuen Markenserie vom Entwurf mit unliniertem Wappengrund angehören. Schon im Sommer des gleichen Jahres erscheinen aber jetzt und für immer weitgezähnte Marken (frühest belegtes Datum der als erste in neuer Zählung erschienenen 3 Kr.-Marke ist der 19. Juli 62), woraus hervorgeht, daß die Maschine jetzt von „Perforierungsanlage“ 13¼ auf 10 umgestellt ist. Amtlicherseits wurde dieser Aenderung so wenig Beachtung geschenkt, daß sie nirgends aktenmäßig erwähnt ist. Bekannt ist aber, daß die ohnehin schwer zu handhabende Maschine im Jahre 1862 — angegeben wird das Frühjahr — einer umfassenden Untersuchung und Reparatur unterlag. Es kann sich nur um die Zeit zwischen Ende März (Ablieferung der letzten enggezähnten Marken) und Mitte Juli (frühestes Gebrauchsdatum einer weitgezähnten Marke) handeln; dies war also eine Epoche, in der Ungezähnte am leichtesten hätten hinausgehen können.

In diese Zeitspanne möchte ich nun die Ausgabezeit der ungezähnten 3 Kr.-Marke gerne unterbringen; doch nicht die Stockachmarke allein, die zu frühest den Monat Dezember als Gebrauchszeit zeigt, sondern vor allem jenes

„Unikum 3 Kr. rosa, ungezähnt (geprüft Thier, Reitmeister), die sog. Stockachmarke, aber mit Stempel Carlsruhe, das einzige bekannte Stück dieser Marke mit Stempel Carlsruhe.“

(Auktionskatalog des Marken- und Ganzsachenhauses, Berlin).

Diese ungezähnte „Carlsruhe“ fand sich unter Ausschnitten im Besitze des Verlegers unserer philat. Mitteilungen, Herrn Karl Hennig, Weimar, der es zur Versteigerung nach Berlin weitergab.

Im Gegensatz zur eigentlichen Stockachmarke, deren Farbe allgemein als mattes Rosa bezeichnet wird, ist diese „Carlsruhe“ im Tone etwas lebhafter, so daß auf sie das Charakteristische der Farbenschattierung der Erstdrucke viel eher zuträfe, als auf die in Stockach gebrauchten matten Marken. Wenn nun der auf dem Carlsruher Entwertungsstempel angegebene Monat August auch noch der des Jahres 1862 wäre, so stimmte für diese „Carlsruher“ neben dem Farbenmerkmal auch noch die Gebrauchszeit vorzüglich zu dem oben begrenzten Zeitraume, in welchem die Zählungsmaschine arbeitsunfähig war, denn die kleine Spanne



von der Ausgabezeit bis zur betr. Verwendung der Marke darf man ruhig gelten lassen. Auch die „Stockacher Ausgabe“, wengleich erst im Dezember abgestempelt, also noch später verwendet, möchte ich als aus dieser Uebergangszeit der Gebrauchs-unfähigkeit der Lochungsmaschine heraus geboren ansprechen, wenschon sie der Farbe nach einer anderen Lieferung an-gehören kann.

Daß wirklich ungezähnte Marken in dieser Zeit herausgekommen sein können, besser als zu irgendeiner anderen Stunde, ist doch wohl das Einleuchtendste; ein-facher und natürlicher wird sich kaum eine Erklärung finden lassen, wenn anders über-haupt deren Echtheit feststeht, und da gibt es keinen Zweifel, schon wegen der Zeug-nisse der Prüfer, besonders im Falle der „Carlsruher“ deren Namen alle Gewähr bieten. Wenn nun doch Stimmen laut wurden, die an der Carlsruher Zweifel hegten, so lag dies in jedem Falle, über den ich ins Gespräch gezogen war, daran, daß man sich sträubte, neben der „Stockach“ noch eine zweite, die „Carlsruhe“, gesondert annehmen zu sollen. Und dies müßte m. E. künftig unterbleiben; die beiden, „Stockach“ wie „Carlsruhe“, dürften nach allem Ge-sagten ein und dasselbe sein: eine Not-ausgabe der allgangbarsten Markensorte an Postanstalten (in unserem Falle Stockach und, — wenn nicht Verwendung einer zu Stockach erstandenen Freimarke in Karls-ruhe angenommen wird — auch diese Stadt), deren dringender Bedarf keinen Aufschub duldete.

Wenige drei Jahre vorher kannte man ja ohnehin nichts anderes als Geschnittene, häufig wurden diese damals noch neben Gezähnten aufgebraucht; warum sollte denn die vorübergehende Ausgabe einiger nicht-perforierter Markenbogen etwas Erschütterndes für die Amtsstelle sein, wo es sich doch dazu noch darum handelte, einer Postanstalt den vielleicht dringend geforderten, gang-barsten Freimarkenwert zu liefern — um ihr den letzten — schrecklichen — Weg einer Halbierung vorhandener Sechser zu ersparen... Spaß und Ernst, denn auch Baden kennt Halbierung: senkrechte und diagonale, querschräge der 12 Kr. Landpost.

Sollte sich die Ungezähnte wirklich mit fortschreitender Forschung als Notausgabe im obigen Sinne erweisen, dann müßte natürlich auch die Unterscheidung zwischen „Stockach“ (Abart der Enggezähnten, Kata-log Nr. 16a) einerseits und „Carlsruhe“ (Abart der gewöhnlichen, Katalog Nr. 18a) andererseits schwinden; fallen müßte end-lich vor allem die durch gar nichts gerecht-fertigte Preisverschiedenheit, die für die Stockach eine höhere Notierung darstellt

als für die Carlsruhe, obwohl das Umge-kehrte (Carlsruhe bis jetzt Unikum) ver-ständlich, wenn auch nicht innerlich be-gründet wäre.

Lediglich der Vollständigkeit halber führe ich noch einen Satz aus Lindenberg, anläßlich seiner Besprechung der roten Dreikreuzermarken, an: „Die Marke soll übrigens verschiedenen Mitteilungen zufolge auch ungezähnt vorkommen; gesehen habe ich ein solches Stück nie.“ Dieser Satz ist übernommen aus dem Werkchen, das bereits 1894 erschienen ist; seither sind dem um die gesamte Philatelie, vor allem aber um unser Sondergebiet hochverdienten Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten C. Lin-denbergs gewiß mancher derartige Stücke vorgekommen, so daß eine Umstellung des angeführten Satzes nötig fiel. Ob aber auch der auf Seite 111 desselben Werkes aufgestellte Satz „Von der Marke zu 3 KR. hat man einmal ein gänzlich undurchlohtes Stück gefunden“ heute noch Gültigkeit hat, wäre allen Spezialisten wissenswert — wohl gemerkt, es handelt sich um die KR., also die Ausgabe von 1868. Von der gleichen Marke habe ich selbst ein eng-gezähntes Stück in der Sammlung eines der allerbedeutendsten und ältesten Baden-spezialisten unter unbedingtem Eindruck der Zähnungsechtheit gesehen — vielleicht meldet er sich selbst zu Wort, denn wie angedeutet, erfolgen die letzten Anführungen nur ganz ausschließlich der möglichst um-fassenden Vollständigkeit wegen, zumal sie weder für Leser noch Verfasser eine Ver-einfachung des behandelten Gegenstandes bringen.

Eine weitere und in unserer Betrach-tung die letzte Abnormität unter den sich sonst gar nicht durch stärkere Abweichungen auszeichnenden Badenmarken bildet der sogenannte „Kehrdruk“ von Nr. 5.1 Kreuzer weiß. Ob die Bezeichnung Kehrdruk hier treffend gewählt ist, möchte ich fürs erste verneinen; deshalb verneinen, weil jeder, der unsere Abbildung des Kopp-Dieten-bergerschen Stückes nicht kennt, von einem Kehrdruk eine andere Vorstellung hat, sich ein anderes Bild im Geiste macht, als das Original oder nebenstehende Abbildung es wirklich zeigt. Mit dem Wort „Kehrdruk“ bezeichnet man Drucke, bei denen infolge verkehrt in die Druckplatte eingesetzter Satzstücke oder Klischees eine richtig- und eine kopistehende Marke nebeneinander zu stehen kommen, und die infolgedessen nur als Paare oder im Block gesammelt werden können. Z. B. Bayern Nr. 1, diese jedoch immer nur ungebraucht (Druckmakulatur?) oder neueren Datums Stücke in Automaten- oder Markenheftchenzusammenstellungen. Unser „Kehrdruk“ scheint nun auf den



ersten Blick diese Bedingungen dem Beobachter nicht zu erfüllen: und seine Meinung, die er beim unbefangenen Betrachten als ersten Eindruck empfangen hat, ist auch die richtige. Es handelt sich, wie die Abbildung zeigt, bei den zwei 1 Kr. weiß nicht schlechtweg um eine richtig- und unmittelbar danebensitzende kopfstehende Marke, sondern ein breiter Steg (Bogenrand) trennt die beiden gleichartigen, aber zueinander tête-bêche stehenden Stücke. Dieser ca. 11 mm breite Abstand, der als Steg oder Zwischenbogenrand die beiden Marken trennt, ist uns der Beweis, daß es sich nicht um einen Kehrdruck im gewöhnlichen Sinne handelt. Letzterer verdankt ja seine Entstehung der versehentlich verkehrten Einlage eines Satzstückes; unser besprochenes Stück zeigt aber, daß zwei (einzeln unter sich zwar normalstehende) Fünzigiger-Gruppen im Kehrdruck zueinander standen, durch den 11 mm breiten Steg getrennt. Demnach haben wir es hier mit einem „Kehrdruckbogen“, vielleicht besser noch „Bogenkehrdruck“ zu tun, also mit etwas noch weit Seltenerem als es der gewöhnliche Kehrdruck ist. Der „Bogenkehr-

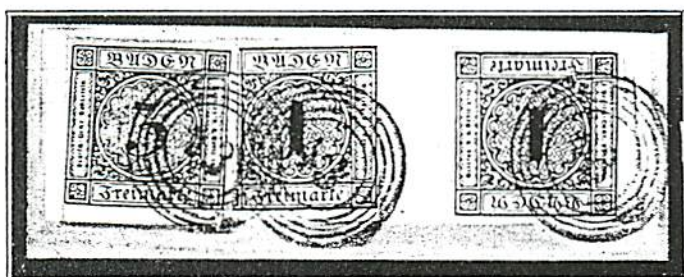
druck“ konnte nämlich nur dann als solcher bestehen bleiben, wenn ein ganzer Druckbogen nicht in Schalterbögen zerschnitten worden war: solch eine Teilung war natürlich viel häufiger geschehen, als die Trennung zweier Marken. Ein Marken-Kehrdruckpaar kann demnach den Seltenheitsgrad eines Paares im Bogenkehrdruck nie erreichen.

Weitere Einzelheiten über Bogenanordnung der badischen Marken, die in diesem Zusammenhang wichtig ist, findet der Leser bei Lindenberg S. 36—46, ferner bei Kohl, Handbuch S. 153 ff., wo auch der „Kehrdruck Dreierstreifen Nr. 5“ der Schwarz-Sammlung besprochen wird. Er galt lange als einzig bekanntes Belegstück eines badischen Kehrdrucks, bis in allerjüngster Zeit das schon einmal in Nr. 1 des Jahrganges 1924 der philatel. Mitteilungen von Herrn Hennig besprochene, nebenstehend abgebildete Briefstück mit Zusatzfrankatur in den Beständen der Firma Kopp & Dietenberger, Freiburg i. Br. von einem der Herren Teilhaber entdeckt und als zweites Kehrdruckexemplar der Sammlerwelt bekanntgegeben wurde.

# Hennings Philatelistische Mitteilungen Nr. 3, 1925



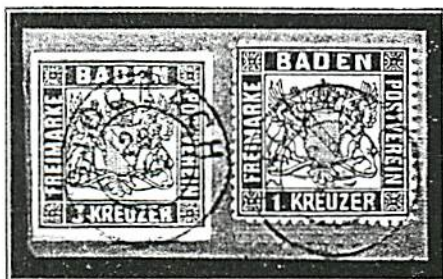
Nr 4



Nr 5

„Kehrdruk“ sog. Brücke der Kreuzer-Marke. Katalog Nr. 5. Abgebildetes Briefstück wurde von Herrn Dietenberger-Freiburg gefunden. Es existiert noch ein zweites Exemplar als Dreierstreifen in der Schwarz-Sammlung mit Stempel 155 (Weingarten).

**Abbildungen zu dem Baden-Artikel**  
von Herrn Professor Ehret-Offenburg

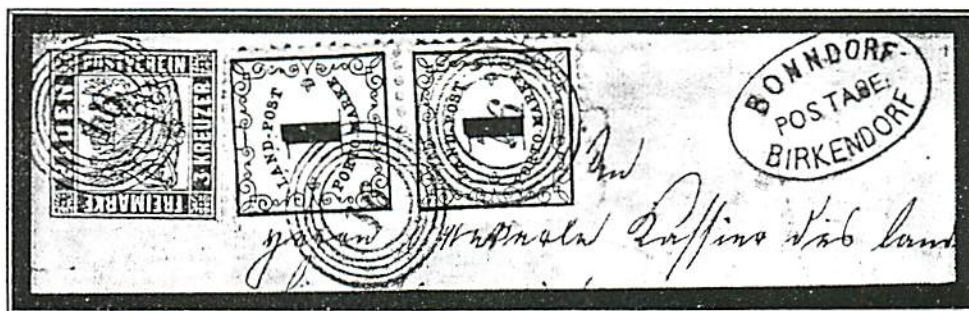


Nr 6

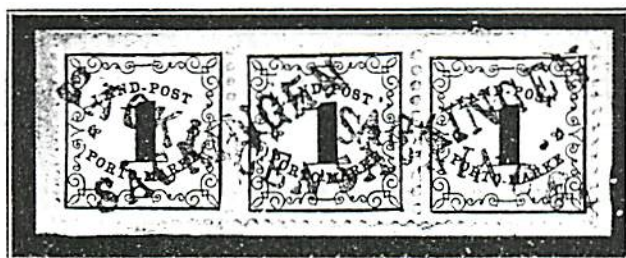


Nr 7

## Das berühmte Stockach - Provisorium



Nr 8



Nr 9



Nr 10



## V Baden-Landpostmarken

von Direktor Heinrich Birnbach, Berlin.

Als im Oktober 1862 die Baden-Landpostmarken, die als Portomarken (Nachzahlung) gedacht waren, in Verkehr kamen, war überhaupt von Portomarken so gut wie nichts bekannt. Es gab lediglich eine einzige Portomärke, und zwar die durch Frankreich im Jahre 1859 verausgabte 1 Centimes-Marke. Diese letztere kann tatsächlich als eigentliche Portomärke angesehen werden, wie sie bis in der letzten Zeit zur Verwendung gekommen sind, und zwar werden seit jeher die Portomarken erst bei der Poststelle des Empfängers auf dem Brief aufgeklebt und das Porto gelangt dadurch zur Einziehung. Die Portomarken der badischen Landpost sind jedoch als eine Eigenart für sich anzusehen und können also nicht mit den sonstigen seither in verschiedenen Ländern der ganzen Welt verausgabten Portomarken verglichen werden. Diese Portomarken wurden nämlich gemäß der noch zu besprechenden Verordnung gleich bei der Aufgabe der Briefe auf diese aufgeklebt, und sodann vom Empfänger ohne irgendwelche Nachzahlung (Strafporto) eingelöst. Die Landpost selbst wurde am 1. Mai 1859 in Baden eingerichtet. Der Zweck dieser Landpost war, wie es in der Verordnung vom 24. Februar 1859 heißt, der, den Landgemeinden des Großherzogtums, so weit

dies noch nicht der Fall war, die Wohltat eines regelmäßigen und gesicherten Postverkehrs zu gewähren. Zu diesem Behuf wurden in allen Gemeindebezirken Briefkästen aufgestellt, in welchen die Briefe, sofern die Frankierung nicht ausdrücklich vorgeschrieben war, unfrankiert eingelegt werden konnten. Die Landorte, in denen sich keine Poststellen befanden, wurden in Botenbezirke eingeteilt, welche in der Regel von den Postorten aus in einer bestimmten Reihenfolge durch die Postboten begangen wurden. Näheres über die Einführung der badischen Landpost ist ersichtlich aus der Verordnung vom 24. Februar 1859, sowie der Vollzugsverordnung vom 29. März 1859 (siehe Dr. Kalkhoff, „Die Badische Landpost und ihre Wertzeichen“ in der Illustrierten Briefmarkenzeitung vom Jahre 1893).

Für die Philatelie wird die Landpost erst am 1. Oktober 1862 wichtig. An diesem Tag wurde die Brieffaxe für den inneren Verkehr Badens einheitlich auf 3 kr. festgesetzt und die Bestellgebühr aufgehoben. Im Anschluß hieran erließ der Direktor der großherzoglichen Verkehrsanstalten eine auf Seite 248 des Verordnungsblattes abgedruckte Verfügung vom 26. 9. 1862, durch welche die Rechnervorschriften für den Landpostdienst vom

*Hennings Philatelistische Mitteilungen 1925  
S. 20*

1. April 1859 aufgehoben wurden. Maßgebend für die uns interessierenden Landpostmarken ist lediglich der § 3 dieser Verordnung, welcher folgenden Wortlaut hat:

**Portomarken:**

„Das Postporto von unfrankierten Briefen, und das Postporto samt den Nebengebühren von unfrankierten Fahrpostsendungen, welche ausschließlich der Landpostbeförderung unterliegen, mit alleiniger Ausnahme derjenigen Nebengebühren, welche in vorstehendem Paragraphen unter b aufgeführt sind, ist gleich bei der Aufgabe je nach dem Falle von den Großherzoglichen Poststellen, Postablagen und Landpostboten mit Portomarken, welche auf die Rückseite der fraglichen Sendungen aufzukleben sind und auf deren Grund die betreffenden Beträge vom Empfänger erhoben werden, zu decken.

Bei den der gewöhnlichen Postbeförderung unterliegenden Fahrpostsendungen nach Landorten, wofür die Bestellgebühr bei der Aufgabe nicht bezahlt wurde, hat die Abgabepoststelle den der Bestellgebühr entsprechenden Betrag von Portomarken auf die Rückseite aufzukleben und auf deren Grund diese Gebühr von dem Empfänger erheben zu lassen.

Wenn jedoch bei solchen Fahrpostsendungen die Bestellgebühr bei der Aufgabe der Sendung bezahlt und der Abgabestelle daher schon als Weiterfranko vergütet wurde, so hat dieselbe den dieser Gebühr entsprechenden Betrag von Freimarken auf die Rückseite der Sendung aufzukleben.“

Zugleich erging eine in dem Verordnungsblatt Seite 253 abgedruckten Verfügung, welche die näheren Bestimmungen über die Einführung von Portomarken betrifft. Diese Verfügung hat folgenden Wortlaut:

„Nr 27, 817. Die Verbesserung des Landpostdienstes, hier insbesondere die Ausgabe von Postmarken betr.

Um die Verrechnung des Postportos und der Nebengebühren für die ausschließlich der Landpostbeförderung unterliegenden unfrankierten Briefe und Fahrpostsendungen möglichst zu vereinfachen, hat man beschlossen, Portomarken zu 1, 3 und 12 kr. das Stück einzuführen, welche im Format der Freimarken, jedoch auf hellgelbes Papier mit schwarzem Druck hergestellt sind,

und die in dem Mittelfelde oben das Wort „Land-Post“, in der Mitte die Zahl „1“ (3, 12) und unten das Wort „Porto-Marke“ tragen, behufs des Aufklebens auf der Rückseite mit Klebstoff versehen sind.

Die Großherzoglichen Poststellen, Postablagen und Landpostboten haben in Gemäßheit des § 3 der neuen Vorschriften über die rechnerische Behandlung der Sendungen nach und von Landorten auf die ausschließlich der Landpostbeförderung unterliegenden unfrankierten Briefe und Fahrpostsendungen, welche sie aus den Händen des Aufgebers oder aus der Brieflade erheben, gleich bei Empfangnahme die zur Deckung des Postportos und bezw. der Nebengebühren erforderliche Anzahl dieser Portomarken auf die Rückseite aufzukleben.

Außerdem ist nach dem gleichen Paragraphen auch auf Fahrpostsendungen nach Landorten, welche der gewöhnlichen Postbeförderung unterliegen sind, zur Deckung der Bestellgebühr im Portofalle die entsprechende Anzahl von Portomarken von der Abgabepoststelle auf die Rückseite zu kleben.

Die inspizierenden Beamten der diesseitigen Verwaltung haben sich jeweils davon zu überzeugen, ob dieser Vorschrift pünktlich nachgekommen wird, und die Poststellen, Postablagen und Landpostboten, welche mit einem Brief oder einer Fahrpostsendung ohne die nötigen Portomarken betroffen werden, haben strenge Bestrafung zu gegenwärtigen.

Der Bezug und die Verrechnung der Portomarken hat in gleicher Weise wie der Bezug und die Verrechnung der Freimarken und Freicouverts zu geschehen.

Karlsruhe, den 26. September 1862.

Direktion der Großherzoglichen  
Verkehrsanstalten.  
Zimmer vdt. Schneider

Es ist also aus beiden hier abgedruckten Verordnungen ersichtlich, daß die unfrankiert aufgegebenen Briefe gleich bei der Aufgabe mit den vorgeschriebenen Landpostmarken zu versehen waren, und zwar zur Deckung des Postportos ebenso der Nebengebühren. Die in der Verfügung vom 26. September vorgesehenen Vorschriften, daß die Portomarken





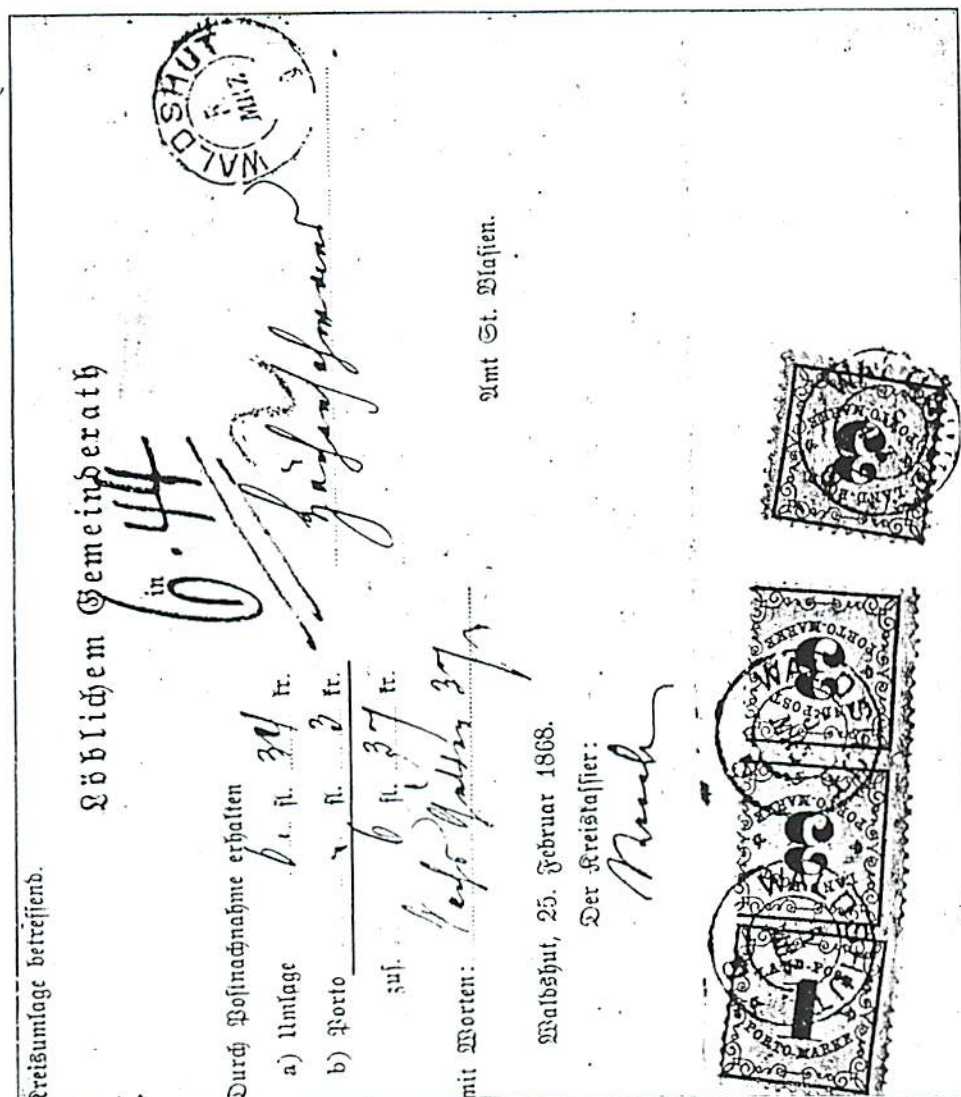


Abbildung 3.

stets auf der Rückseite des Briefes aufgeklebt werden müssen, sind nicht immer eingehalten worden. Bei den meisten Briefen kommen allerdings die Marken auf der Rückseite vor. Es sind aber bis jetzt ungewöhnlich viele Briefe mit Marken aller 3 Werte frankiert auf der Vorderseite des Briefes, oft aber auch auf beiden Seiten aufgefunden worden. Die Landbriefträger, die zumeist die Frankatur vorgenommen haben, scheinen sich an diese

nebensächliche Bestimmung nicht gehalten zu haben. Aus den drei hier abgebildeten Briefen (Forderungszettel), beiden aus Waldshut ist eben ersichtlich, daß der Brief Nr. 1 (12 Kr) sämtliche Marken auf der Vorderseite, dagegen der Brief Nr. 2 (1 bis 3 Kr) die Marken auf der Rückseite enthält. Für die Philatelie bei den Baden-Landpostmarken ist am wichtigsten die Abstempehung, weil eben diese Landpostmarken, wie wir später

ausführen werden, nur sehr wenig verwendet wurden. Vielmehr wurde der ganze Vorrat als Restbestand verkauft, so daß dadurch ein großer Anreiz zu Stempelfälschungen gegeben wurde. Wir werden uns im nächsten Artikel noch eingehend mit den Abstempelungen der Badischen Landpost befassen. Heute wollen wir uns nur auf eine Besprechung des hier unter I abgebildeten Landpostbriefes (Forderungszettel) mit 6 Stück 12 Kr.-Landpostmarken beschränken. Dieser Brief ist in der Philatelie seit Jahrzehnten bekannt und ist schon des öfteren in verschiedenen Zeitschriften dieses Briefes Erwähnung getan worden. Bisherige Nachforschungen über den Ursprung dieses Briefes reichen vorläufig bis zum Jahre 1908. In diesem Jahre wurde die weltberühmte Koch-Sammlung, die auch diesen Brief enthielt, in Paris versteigert. Der Brief ging dann in die Holtscher-Sammlung über. Von diesem erwarb ihn Karl Franz in Theresienland. Im Jahre 1914 wurde er wiederum von Köhler versteigert und war zuletzt im Besitze des Herrn Kommerzienrates Taußig in Wien. Alle die hier aufgeführten Sammler zählen in der Philatelie zu den hervorragendsten Markenkennern. Der Brief wurde auch auf verschiedenen Ausstellungen ausgestellt und mit goldenen Medaillen sowie auch mit dem Ehrenpreis (München) ausgezeichnet. Zuletzt wurde der Brief nebst anderen ähnlichen Briefen auf der Berliner Ausstellung außer Wettbewerb ausgestellt. Dort wurde er von zwei kleinen Händlern angezweifelt:

1. weil für Landpostmarken angeblich Bleistiftentwertung vorgenommen sei,

2. weil in derselben Ausstellung auch gleich ein zweiter Brief ausgestellt war, dessen 12 Kr.-Landpostmarken die gleiche Abstempelung trugen. Herr Dr. Munck, der in der Philatelie als erste Koryphäe gilt und zufällig bei der Beanstandung durch die zwei kleinen Händler auf der Ausstellung anwesend war, hat die Beanstandung gleich an Ort und Stelle in einer Weise widerlegt, daß sie sich als vollkommen haltlos erwiesen hat. Zugleich

hat Dr. Munck auch ein schriftliches umfangreiches Gutachten über diesen Brief niedergelegt. Wir beschränken uns, aus diesem Gutachten Nachstehendes hervorzuheben:

In Bezug auf die Behauptung, daß die Landpostmarken 12 Kr. nur mit Farbstift entwertet waren, führt Dr. Munck an:

„Meines Wissens bestand hinsichtlich der Entwertung der Landpostmarken überhaupt keine besondere Verfügung. Vermutlich deswegen nicht, weil dieselben ja keine Frankaturkraft besaßen und daher vom Publikum überhaupt nicht zum Schaden der Post nochmals benutzt werden konnten. Die Verhältnisse lagen also ähnlich, wie bei den Postmarken von Bayern, über deren Behandlung im Kohl-Handbuch Seite 230 das Nötige gesagt ist. Tatsächlich findet man auch Briefe außer Landpostmarken, die mit Farbstift entwertet sind, sowohl solche mit Stempelentwertung, wie ohne jede Entwertung. Wenn aber die Behandlung der Landpostmarken mehr oder weniger dem Belieben der einzelnen Beamten überlassen war, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß dieselben Beamten am selben Tag die Landpostmarken der von ihnen beförderten Post auch in der gleichen Weise behandelt haben werden, d. h. der eine hat vermutlich alle mit Farbstift entwertet, ein anderer alle mit Poststempel usw. Derjenige Postbeamte, der in Waldshut am 13. Januar 1869 die zahlreichen aufgelieferten Schreiben des Kreises betreffs Kreisumlage zu erledigen hatte, hat nun offenbar die Landpostmarken abgestempelt, und das Vorkommen des gleichen Waldshutsstempel mit gleichem Datum auf verschiedenen Kreiskassenbriefen mit 12 Kr.-Marken spricht deswegen nicht gegen, sondern für die Echtheit der Abstempelung. Tatsächlich gibt es dann auch noch mehrere Nachnahmebriefe des Kreises Waldshut mit Vordruck 10. Januar 1869, die sämtlich mit dem gleichen Waldshutstempel und Datum entwertet sind. (Vgl. z. B. die Abbildung eines solchen Briefes in dem kleinen Baden-Katalog von Holtz und Giebeler, Danzig). Eine Gefahr liegt sogar umgekehrt gerade darin, daß auch Fälscher diesen Zusammenhang erkannt haben, und deswegen 12 Kr.-Marken mit falschem Waldshutstempel vom 13. Januar 1869 in den Handel gebracht werden können.“



*St. 115  
R. 1. 71.*

**Kreis Waldshut.**

**Forderungs-Zettel**

**mit**

**Quittung**

**über**

**die Umlagen zu den Anstaltsverbandkosten pro 1867/68.**

Die Kreisverwaltung hat am 28. November 1867 beschloffen, eine Umlage von 3 Kreuzern vom 100 Gulden Steuerfuss zu erheben.

Die Steuerleistungen der Kreise Waldshut betragen im Ganzen 41,824,640 fl. und hieraus die Umlagen 2002 fl. 22 kr.

Die Gemeinde *Waldshut* hat aus ihrem Steuerfuss auf 124,14 fl. 5 kr. zu der Umlage beigetragen

mit Beitr. *124,14 fl. 5 kr.* Kreuzer

deren Quittung hiermit gleichzeitig bezeugt.

Waldshut den 25. Februar 1868

Der Kreis-Kassier

*Max*

*H. v. d. Hoffen, Kreis-Kassier, Waldshut, 25. Februar 1868.*  
*Zu dieb. gef. Umlage 16. 11. 1867.*  
*Gem. v. d. Hoffen, Kreis-Kassier, Waldshut, 25. Februar 1868.*  
*Gef. v. d. Hoffen, Kreis-Kassier, Waldshut, 25. Februar 1868.*  
*Dr. P. v. d. Hoffen.*  
*J. R. M. v. d. Hoffen.*  
*Dr. v. d. Hoffen.*

Abbildung 4.



Der hier in Frage kommende Waldshutstempel befindet sich auch tatsächlich aufgeführt in dem Stempelverzeichnis von Glaserwald als Doppelring mit einem Durchmesser von 22 1/2 mm.

Der hier in Frage kommende Waldshutstempel befindet sich auch auf dem

gleichfalls abgebildeten Forderungszettel Nr. 3 vom 25. Februar 1868, und zwar ist dieser Forderungszettel abgestempelt: Waldshut 5. März. Da indessen dieser Stempel um nahezu ein Jahr älter ist als der Waldshutstempel auf dem Brief Nr. 1, so ist es selbstverständlich, daß derselbe auch weniger abgenutzt und auch weniger Beschädigungen aufweist als der spätere Stempel. Es ist klar, daß noch ältere Waldshut-

Kord. H. 105  
R.A. 71

Kreis Waldshut.  
Forderungs-Zettel  
und  
Quittung  
über  
die Umlagen zu den Kreisverbandkosten pro 1868/69.

Die Kreisversammlung hat am 23. November 1868 beschlossen, eine Umlage von 4 Kreuzer von 100 Gulden Steuerkapital pro 1868/69 und zwar a) für die Straßen 3 kr.,  
b) für die Kreisverwaltung 1 kr.  
zu erheben und soll die Umlage in zwei Abtheilungen: Januar 1869 und September 1869, je zur Hälfte bezahlt werden.

Die Steuerkapitalien des Kreises Waldshut betragen im Ganzen 2,107,770 fl. und die Umlage hieraus 11,036 fl. 16 kr.

Die Gemeinde St. Leonhard

hat von ihrem Steuerkapital ad. 11,036 fl. zu der Umlage, die im Januar 1869 eingehoben werden soll, bezutragen 1/2 fl. 6 kr., lage mit Worten

Einzig und allein Gulden sechs Kreuzer

...Erfassung damit bezeugt wird

Waldshut den 16. Dezember 1868

Der Kreis-Bassier  
Waldshut

Abbildung 2.

stempel gar keine Veränderung oder sonstige Beschädigungen aufweisen. Ueber der Vergleichung dieser hier abgebildeten zwei Waldshut-Stempel äußert sich Dr. Munck wie nachstehend:

„Beim Vergleich in der Stellung usw. der Lettern und Linien fand ich keinerlei verdächtige Unterschiede, und kleine Abweichungen zeigen alle eine gewisse innere Logik. So hatte sich z. B. in dem Stempel vom 13. Januar in den Buchstaben „Hut“ anscheinend etwas Stempelfarbe verfälscht, so daß der Stempel hauptsächlich mit der rechten Ecke aufschlug, woraus sich wieder der verdächtig dünne und zittrige Abdruck der

linken Stempelseite erklärt, die übrigens in der Einfassungslinie, die charakteristische Lücke zwischen W und a aufweist.“

Nun wurde von dem gleichen Kritiker auf der Ausstellung auch der ganze Brief, d. h. die ganze amtliche Urkunde als gefälscht bezeichnet mit der Behauptung, es seien überhaupt keine solchen Nachnahmestempel versandt worden. Der Inhalt dieser Forderungszettel ist ersichtlich aus der Originalabbildung unter Nr. 2 und 4. Um jedoch einen genauen amtlichen Beweis über die Richtigkeit und Echtheit dieser Forderungszettel zu erhalten, wandten wir



uns direkt an die maßgebende Stelle, und zwar an die Kreiskasse Waldshut, der wir diese beiden Forderungszettel vorgelegt haben. Die Kreiskasse Waldshut hat sich darüber in einer Zuschrift vom 5. Januar 1925 geäußert, welche nachstehenden Wortlaut hat:

Waldshut, den 5. Januar 1925.  
„Kreiskasse Waldshut.  
Auf Schreiben vom  
24. Dezember 1924.

Wir teilen Ihnen mit, daß nach der Rechnung des Kreises Waldshut vom Jahre 1867/1868 von der Gemeinde Höhenschwand 6 fl. 34. Kr. Kreisumlage und nach der Rechnung des Jahres 1868/69 von der Gemeinde Bierndorf 71 fl. 6 Kr. Kreisumlagen angefordert und auch bezahlt wurden.

Die Forderungszettel und Quittungen vom 25. Februar 1868 und 10. Dezember 1868 sind hiernach von der Kreiskasse Waldshut damals richtig ausgestellt worden. Der damalige Kreiskassierer hieß jedoch „Knoch“ und nicht, wie irrtümlich dort gelesen, „Röck“.

gez. Unterschrift.

Herrn  
Heinrich Birnbach,  
Berlin W. 62, Kleiststr. 30.“

Daraus ergibt sich einwandfrei, daß die Forderungszettel richtig sind und daß die Nachnahmebeträge eingefordert und auch bezahlt wurden, somit also, daß die beiden Briefe echt gelaufen sind.

Außer dem Gutachten des Dr. Munck liegen über diesen Brief noch eine ganze Reihe Gutachten von anderen, ebenso anerkannten Autoritäten auf diesem Gebiet vor, wie z. B. von H. Reitmeister in Buckow, der wohl als der bedeutendste Baden-Sammler gilt und auch das umfangreichste Material, besonders in Abstempelungen auf ganze Briefe besitzt. Reitmeister kommt zu nachstehendem Ergebnis:

„Der Brief ist mit 6 Stück Baden-Landpost 12 Kr. frankiert. Ein Stück davon ist ungebraucht geblieben. Die anderen 5 Stück tragen den Ortsstempel Waldshut 13. Januar, der sich außerdem nochmals auf dem Umschlag befindet. Daß diese 6 Waldshutstempel auf dem Umschlag vollkommen echt und aus der damaligen Zeit sind, wird hiermit bescheinigt.“

Reitmeister kam zu diesem Ergebnis durch Vergleichung dieses Briefes mit seinem umfangreichen Briefmaterial von Waldshut, das genau denselben Stempel aufweist.

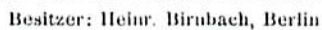
Auch Professor Ehret in Offenburg, ebenfalls eine Koryphäe auf diesem Gebiet, bezeichnet den Brief als einwandfrei.

Heinrich Köhler, gleichfalls eine anerkannte Autorität und wohl einer der besten Markenprüfer, hat ein umfangreiches Gutachten über diesen Brief abgegeben.

Köhler äußert sich in seinem Gutachten u. a. wie nachstehend:

„Der Stempel ist meines Erachtens unbedingt echt. Er zeigt die charakteristischen Bruchstellen des Waldshutstempels. Wie fast bei allen bekannten Waldshutbriefen sind die 12 Kr.-Marken mehr oder weniger stark lädiert. Am 13. 1. 1869 ging an sämtliche Gemeinden der sogenannte „Forderungszettel“ über die Umlage zu den Kreisverbandskosten pro 1868/69. Diese Umlage betrug für den Kreis Waldshut 14 036, 16 Kr., die unter sämtliche Gemeinden verteilt wurde. Es sind an diesem 13. Januar viele Hunderte Briefe befördert worden und mußte der Beamte bei dem spröden Papier der 12 Kr.-Marken und der wahrscheinlich großen Hast, mit der die Poststücke beklebt werden mußten, dann reißen, mehr oder weniger eingerissen oder zerrissen haben. Es ist gewissermaßen ein Charakteristikum für die Waldshutbriefe, die, wenn echt, meist das Datum 13. Januar (1869) tragen oder aber das Datum der ersten Umlage, gestempelt vom 5. 3. 1868. Auf dem vorliegenden Brief befindet sich eine weitere 12 Kr.-Marke, welche ungestempelt ist. Hier liegt die Möglichkeit vor, daß der Beamte zuerst 12 Kr. zu wenig aufklebte und nach der Abstempelung die fehlende 12 Kr. nachgeklebt wurde. Unwahrscheinlicher, daß diese ungebrauchte 12 Kr. hinzugeklebt wurde, weil vielleicht eine Marke abgefallen war. Die Nachnahme betrug 71 Gulden 6 Kr., zu der 72 Kr. = 1 Gulden 12 Kr. als Porto hinzukamen, zusammen 72 Gulden 18 Kr., was die blau aufgeschriebene Zahl erklärt.

Hierzu ist zu bemerken, daß tatsächlich die Nachnahmegebühr 1 Kr. Provision für jeden angefangenen Gulden vorgeschrieben war (vgl. Kohl-Handbuch Seite 158).







VI. JAHRGANG

Weimar, März 1925.

NUMMER 3

Abonnementspreis für In- und Ausland 10.— Mk. pro Jahr  
incl. Porto. Postscheck-Konto: Leipzig 24437.  
Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.  
Jährlich 12 Nummern.

### ✓ Baden-Landpostmarken

von Direktor Heinrich Birnbach-Berlin

II. Kapitel.

Aufstellung aller bekannten, echt gebrauchten  
12 Kreuzer Landpostmarken.



Nr 1



Nr 2

Bei den farbigen Abbildungen sind absichtlich einige der raffiniertesten Fälschungen (mit) gebracht worden. Beachten Sie die Erläuterung des Artikels, besonders die reichhaltigen Photos im Text.



Nr 3

## Aufruf

an alle Sammler, Händler und Besitzer von  
Baden-Landpost 12 kr. gebraucht.



Der von unserem Mitarbeiter, Herrn Direktor Birnbach, Berlin in Nr 1 begonnene Artikel über Baden-Landpost 12 kr. ist nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland mit Begeisterung aufgenommen worden und wird jetzt in England und Amerika veröffentlicht. Herr Direktor Birnbach hat sich entschlossen, den Artikel so auszubauen, daß er in Form einer Broschüre dann abgedruckt wird. Hierbei sollen in Kunstdruck die Lichtbilder von allen im Handel befindlichen echt gebr. Baden-Landpost 12 kr. aufgenommen werden. Die Abbildungen von mehr als der Hälfte aller im Handel befindlichen echten Stücke hat sich Herr Direktor Birnbach durch seine Geschäftsfreunde bereits besorgt.

Wir ersuchen hiermit alle Besitzer von derartigen echten Marken, schleunigst je eine Abbildung in genauer Original-Größe (bei Briefen oder Forderungs-Zetteln in der Größe des ganzen Briefes oder des Forderungs-Zettels) an Herrn Direktor Birnbach, Berlin W. 62, Kleiststr. 30 oder an uns einzusenden, wenn ihnen daran gelegen ist, daß auch ihre Marken in diesem Standardwerk mit aufgenommen werden. Die Namen der Besitzer werden auf Wunsch nicht genannt.

Weimar, den 25. Februar 1925.

Die Redaktion der „Philatelistischen Mitteilungen“.

Die Fortsetzung des von Direktor Hehr, Birnbach verfaßten Artikels **Baden-Landpost**, mit dessen Abdruck in Nr. 1 der „Philatelistischen Mitteilungen“ begonnen wurde, folgt in der Nr. 3, ebenfalls die Spezialarbeit von Prof. Dr. Ehret, Offenburg.

## Baden-Landpost 12 Kreuzer.

Spezialabhandlung von Direktor Heinr. Birnbach, Berlin.



Auf der Umschlagseite der vorliegenden Nummer 3 finden die verehrl. Leser eine Anzahl Baden-Landpost 12 Kreuzer abgebildet.

Die einzelnen Abbildungen wurden zu einer Zeit zusammengestellt und auch der Umschlag selbst gedruckt, bevor Herr Direktor Birnbach die Bearbeitung dieser Marken zu übernehmen sich bereit erklärt hatte.

Die in der heutigen Nummer gebrachten Abbildungen erübrigen sich, weil in der ausführlichen Abhandlung des vorgenannten Herrn in der April-Nummer auf jede bekannt gewordene, echt gestempelte 12 Kreuzer-Marke besonders eingegangen werden wird.

Die Herrn Direktor Birnbach in großer Anzahl vorliegenden Belegstücke gelangen selbstverständlich, und zwar in sauberen Photos, zur Abbildung.

Der von Herrn Birnbach eingerichtete Ueberwachungsdienst fand noch nicht allseitig Beachtung, daher bitte ich nochmals alle Besitzer von gestempelten 12 Kreuzer-Landpostmarken, diese mir zu melden oder aber Herrn Direktor Heinrich Birnbach, Berlin W. 62, Kleiststr. 30 Nachricht, möglichst unter Beifügung eines Photos, wenn nicht des Originals selbst, zukommen zu lassen.

Karl Hennig.



# Baden-Landpostmarken

Von Direktor Heinrich Birnbach, Berlin.

Fortsetzung.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet.

Wie nützlich die Kenntnisse der einschlägigen Bestimmungen, sowie insbesondere die Vorschriften über die Nach-

nahme provision usw. sind, geht aus nachstehendem Sachverhalt hervor:

Es wurde uns kürzlich ein amtlicher

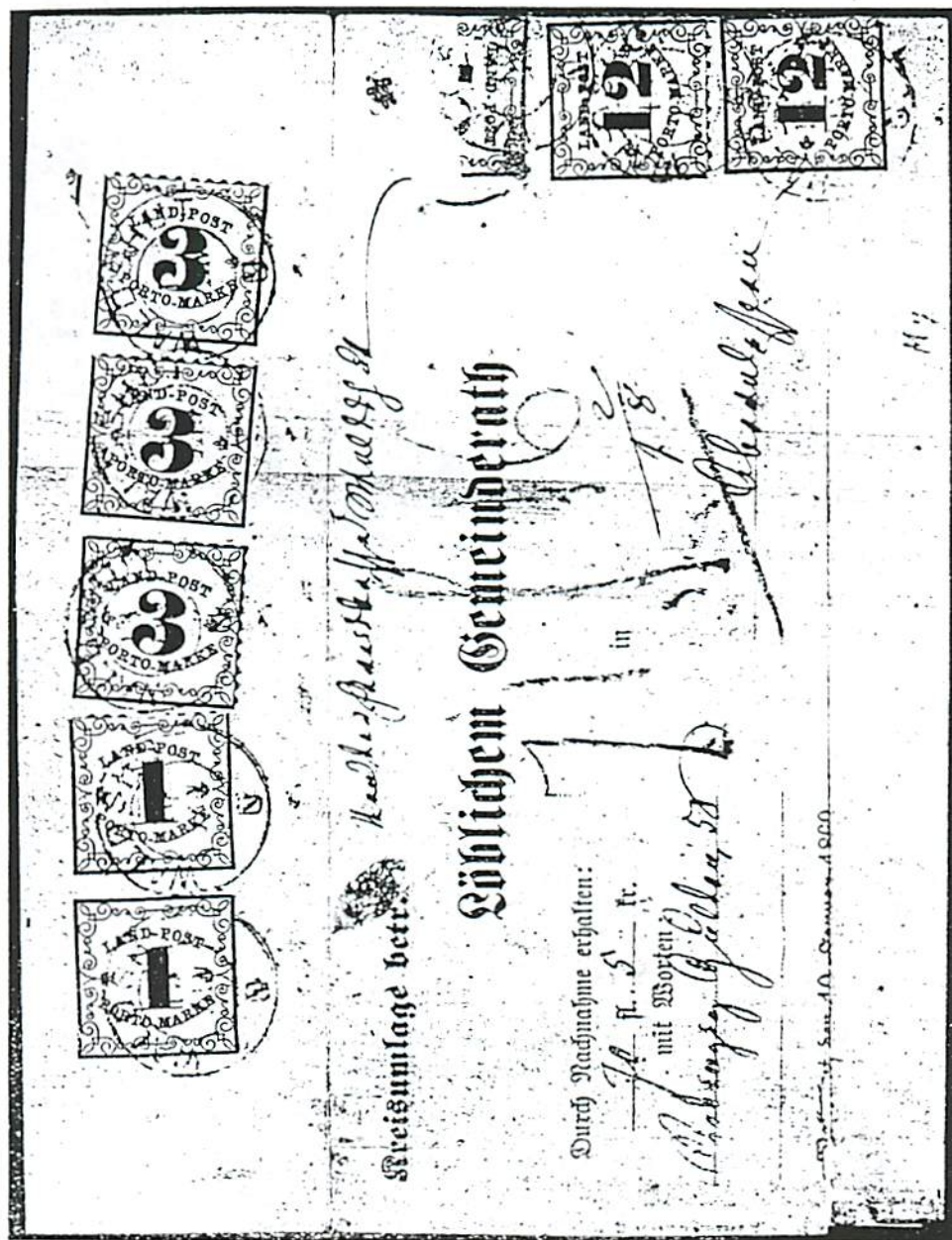


Abb. 5.

Forderungszettel in ähnlicher Ausstattung vorgelegt, wie der im vorigen Artikel abgebildete bekannte Badenbrief mit 6 Stück Baden-Landpost 12 kr. Dieses Stück, welches wir vorstehend unter Abb. 5 abgebildet haben, enthält, wie ersichtlich, 2 ganze Baden 12 kr., sowie einen Teil einer solchen und außerdem auf der Rückseite 3 Stück zu 3 und 2 zu 1 kr. Der ganze Brief ist so zusammengesetzt, daß er wie ein einheitlicher Brief aussieht. Bei näherer Untersuchung war es indessen auffällig, daß die mit Blaustift vermerkten Bruttonachnahmegebühren mit 71 Gulden 16 kr. angegeben waren. Die links unter dem Vordruck eingetragenen Nachnahmegebühren betragen aber, wie aus der Abbildung ersichtlich, 70 Gulden und 5 kr. Wie bereits im vorigen Artikel ausgeführt, beträgt die Nachnahmeprovision 1 kr. für jeden angefangenen Gulden. Bei 70 Gulden 5 kr. müßte also die Nachnahmeprovision 71 kr. gleich 1 Gulden 11 kr. ausmachen. Dies ergibt einen Gesamtbetrag von 71 Gulden 16 kr. Da auf dem Brief nur 3 Stück 12 kr. (eine davon lädiert) und für 11 kr.

kleine Werte enthalten sind, so fehlten eigentlich noch 24 kr. Wir haben infolgedessen auf Grund des bei uns nachträglich eingegangenen Materials weiter nachgeforscht, und richtig entdeckten wir die Abbildung des ursprünglichen Originalbriefes, nämlich noch in dem Zustand, mit den von uns als fehlend festgestellten weiteren 2—12 kr. Marken. Unter Abb. 6 bilden wir hiermit die Vorderseite des Forderungszettels in diesem ursprünglichen Zustand mit den 5 Stück 12 kr. Baden (einschließlich der einen lädierten) ab. Das Porto stimmt also genau, wie aus dem mit Blaustift vermerkten Gesamtnachnahmebetrag von 71 kr. (5 à 12, 3 à 3 und 2 à 1 kr.) hervorgeht. Der Originalbrief war bereits vor etwa 26 Jahren in diesem Zustand im Ausland versteigert worden. In den späteren Jahren sind dann die unteren 2—12 kr. Marken verkauft worden und der ausgeschnittene Teil wurde so künstlich hergerichtet, daß er wie ein Originalbrief aussah. Unter Abb. 7 bilden wir auch die Rückseite dieses Forderungs-Zettels ab. Der Inhalt ist ungefähr der gleiche wie bei dem Forderungszettel in dem vorigen Artikel unter Abb. 2, und zwar bei der Ausgabe vom Jahre 1868/69. Die Nachnahme, die nur um 1 kr. niedriger ist als bei dem oben erwähnten Forderungs-Zettel, ging diesmal nach Oberalpfen. Nach der ganzen Ausstattung und der Handschrift stammt auch dieser Forderungs-Zettel von demselben Beamten Knoch, der in dem Gutachten der Kreiskasse Waldshut vom 5. Januar 1925 erwähnt ist. Nach den bisherigen Nachforschungen sollen alle ähnlichen Briefe überhaupt nur von dem Kas-



Abb. 6.

sier Knoch herrühren, und zwar stammen die Forderungszettel, die mit 12 kr. frankiert sind, durchweg vom 13. Januar 1869, aus Waldshut. Der bis jetzt mit der größten Frankatur festgestellte Brief ist der in unserem Besitz befindliche mehrfach erwähnte Brief mit 6 Stück 12 kr. Marken, der auf zahlreichen Ausstellungen mit Preisen gekrönt wurde. Die zweitgrößte bis jetzt bekannt gewordene Frankatur enthält eben der hier unter Abb. 6 gebrachte mit 5 Stück 12 kr. (einschließlich der lädierten) frankierte Brief, der aber leider, wie schon erwähnt, nur noch zur Hälfte existiert. Trotz der vielfachen Aufforderungen in den Sammlerzeitschriften ist es uns bis heute nicht gelungen, einen weiteren ähnlichen Brief mit einer so hohen Frankatur festzustellen. Wir setzen indessen unsere Nachforschungen fort.

Bezüglich der Echtheit des im vorigen Artikel beschriebenen Briefes verweisen wir auf die verschiedenen Äußerungen in der Fachpresse, die mit unserer Ansicht in bezug auf die Echtheit der Abstempe- lung übereinstimmen. Ganz besonders beziehen wir uns auf den Artikel in Nr. 3 der „Deutsch. Sammler-Zeitung“ (wahrscheinlich aus der Feder des Herrn Amtsgerichts-



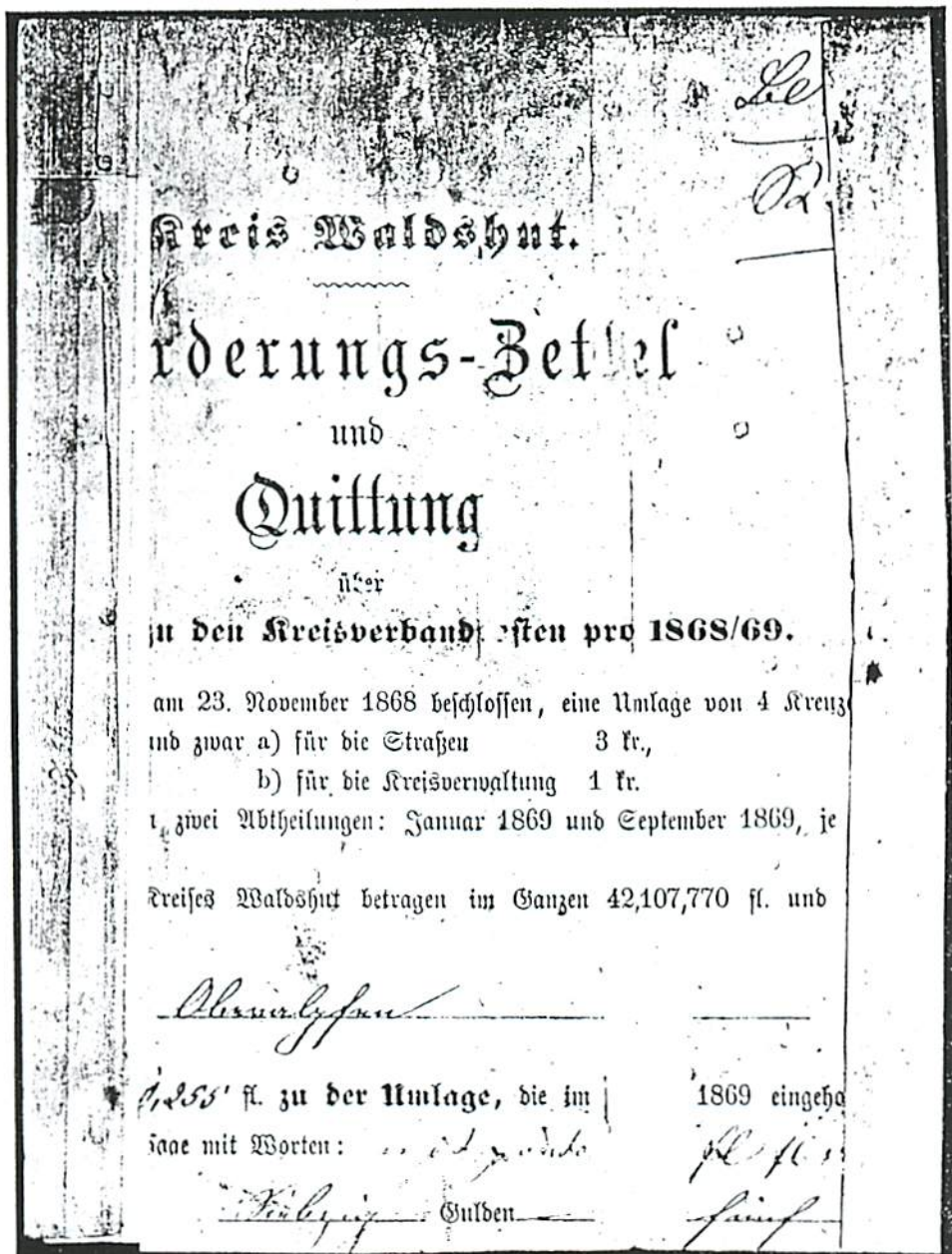


Abb. 7.

rat Priewe herrührend), aus dem hervorgeht, daß bezüglich dieses Briefes der Nachweis der Echtheit einwandfrei als erbracht anzusehen ist.

Hervorzuheben sind noch die Ansichten von verschiedenen prominenten Persön-

lichkeiten in der Philatelie. So äußerte sich z. B. in einem Schreiben vom 30. März d. Js. Herr E. D. Bacon, Präsident der Royal Philatelic Society in London, der auch die Sammlung des Königs von England und des Britischen Museums ver-

waltet, daß er unser Studium über diese Marken als sehr interessant erachtet, zu seinem Bedauern aber mitzuteilen genötigt sei, daß ihm kein Sammler in Großbritannien bekannt wäre, der ein echtes Stück der Baden-Landpost 12 kr. gebraucht besitze. Auch andere englische hervorragende Philatelisten interessieren sich jetzt für diese bis jetzt Jahrzehnte lang vernachlässigte Europa-Rarität.

Unsere Nachforschungen, die darauf abzielen, annähernd festzustellen, wieviel echte Stücke von der Baden-Landpost 12 kr. überhaupt bis jetzt im Handel vorgekommen sind, sind noch nicht abgeschlossen. So weit wir bis jetzt übersehen können, kommen im In- und Ausland etwa 18 Stück mit Ortsstempel Waldshut in Frage und vielleicht 10 bis 12 Stück mit anderen Stempeln, meistens Ringstempel, abgesehen von den sogenannten „Halbierten“, auf die wir noch zu sprechen kommen werden. Hierbei sind bereits alle Auktionen, die in Deutschland in den letzten 15 Jahren und in Frankreich in den letzten 30 Jahren stattgefunden haben, berücksichtigt worden. Wenn man in Betracht zieht, daß die Zahl der bis jetzt entdeckten Mauritius-Post-Office-Marken sich ungefähr in dem gleichen Verhältnis bewegt und daß eine Marke von Mauritius-Post-Office mit 50000 Mark gehandelt wird, so muß man annehmen, daß der bisherige Katalogpreis für eine gebrauchte Baden-Landpost 12 kr. von ungefähr 2000 Mark nur darauf zurückzuführen ist, daß sich niemand bis jetzt Mühe gegeben hat, den tatsächlichen Wert dieser Welt rarität festzustellen und weil etwa in den letzten drei Jahrzehnten niemand sich ernstlich die Erforschung dieser Marke hat angelegen sein lassen. Allerdings spielen bei der Festsetzung des Handelswertes einer Seltenheit verschiedene Momente eine wesentliche Rolle. In erster Reihe kommt natürlich die Zahl der im Handel überhaupt vorhandenen Stücke in Frage, in der zweiten Reihe die Zahl der vorhandenen und zahlungsfähigen Käufer und in dritter Reihe die Beliebtheit der in Frage kommenden Seltenheit. Nicht zuletzt spielt natürlich die Lokalfrage eine Hauptrolle. Die meisten bis jetzt vorgefundenen Mauritius-Marken sind, wie nicht anders zu erwarten ist, im Besitz von englischen Sammlern. Dagegen besitzen diese, wie aus der maßgebenden Auskunft des Herrn Bacon hervorgeht, nicht ein einziges Stück Baden-Landpost 12 kr. In Deutschland dürfte sich das Verhältnis umgekehrt gestalten. Während die meisten bis jetzt aufgefundenen Baden-Landpost 12 kr. in Deutschland

anzutreffen sind, dürfte wohl mit Ausnahme der in der Sammlung des Reichspostmuseums in Deutschland befindlichen Exemplare kaum ein Stück der Mauritius-Post-Office vorhanden sein. Das große Mißverhältnis in dem Preis zwischen Mauritius-Post-Office und Baden-Landpost 12 kr. besteht aber nicht nur in dem Umstand, daß die britischen Sammler materiell potenter sind als die deutschen, sondern zum großen Teil auch darauf, daß, während über Mauritius-Post-Office eine umfangreiche Literatur und auch sonstige unzählige Zeitschriften-Abhandlungen in mehreren Sprachen bestehen, von Baden-Landpost 12 kr. so gut wie gar nichts in der alten und noch viel weniger in der neuen Literatur zu finden ist. Dabei darf nicht übersehen werden, daß bei den Mauritius-Post-Office-Marken einwandfrei feststeht, daß 1000 Marken gedruckt und restlos verbraucht wurden, während bei Baden, wie wir in einer späteren Statistik nachweisen werden, es noch gar nicht sicher ist, ob auch nur einige Hundert Exemplare wirklich in den Verkehr gekommen sind.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß gegen die Baden-Landpost 12 kr. eine Voreingenommenheit besteht, weil angeblich die meisten vorkommenden Stücke, wie es in der alten Literatur heißt, falsch gestempelt sein sollen. So z. B. behauptet selbst Lindenberg, der Altmeister der Deutschen Philatelie, in seinem Badenwerk, daß

„von hundert gebrauchten Landpostmarken 99 einen falschen Stempel trügen. Dies gilt insbesondere von den Marken der 12 kr., von denen nur ein verschwindend kleiner Teil in Verkehr gekommen zu sein scheint“.

Wir halten diese Lindbergsche Behauptung für etwas übertrieben und werden in einem späteren Artikel noch ausführlich auf die Abstempelungen zurückkommen. Bereits hier sei aber bemerkt, daß nach unseren Forschungen es gerade bei diesen Abstempelungen viel weniger Fälschungen gibt als von allen sonstigen. Die Tatsache erklärt sich daraus, daß diese Marken schon seit jeher mit Rücksicht auf ihren sehr hohen Preis und dem Mangel an Literatur überhaupt nur dann gekauft wurden, wenn sie von anerkannten Stempelautoritäten geprüft worden sind. Aus diesem Grund haben sich bei dieser Marke Fälschungen gar nicht rentiert. Die meisten Schriftsteller übersehen eben, daß die Herren Fälscher zumeist nur vom praktischen Standpunkt ausgehen und nur solche Marken oder Stempel fälschen, bei denen die Aussicht auf einen rentablen



Absatz besteht. Dagegen pflegten bei solchen Marken, die selbst im echten Zustand ungern gekauft werden, weil man dabei Fälschungen befürchtet, die Fälscher sich damit entweder gar nicht oder nur selten abzugeben. Das beweist eben die auffällig geringe Zahl von Fälschungen bei Baden-Landpost 12 kr., die uns während unserer langjährigen Nachforschungen vorgekommen sind. Abgesehen von dem berühmten Fälscherprozeß des Bahnverwalters Riegel in Donaueschingen in den 90er Jahren, sowie in den bekannten mehrfachen Prozessen gegen Schember im Jahre 1898, wo durch den Sachverständigen Metzger 2 falsche Baden-Landpost 12 kr. festgestellt wurden, sind keinerlei Fälle bekannt geworden, wo eine größere Anzahl dieser Marke als Fälschungen zu verzeichnen sind. In der alten Literatur finden wir nur die beiden bewährten Altmeister der deutschen Philatelie, Lindenberg und Glasewald, die sich mit diesem Thema befaßt haben. In dem Lindenberg'schen Werk, welches bereits im Jahre 1894 erschienen ist, wird zwar über verschiedene Arten von Baden-Fälschungen berichtet, aber gerade über die Baden-Landpost-Stempelfälschungen wird nur kurz Erwähnung getan. Glasewald dagegen hat in seiner Mitteldutschen Philatelisten-Zeitung, abgesehen von den Berichten der oben erwähnten zwei Prozesse gegen Riegel und Schember, auf die wir bei Besprechung der Abstempelungen noch später zurückkommen werden, nur ab und zu die Feststellung eines falschen Stempels auf den Landpostmarken erwähnt. Wir schätzen die Fälle, wo ausführlich über eine richtige Fälschung dieser Marke berichtet wurde, alles in allem auf vielleicht etwa sechs. Aber auch in den bekannten großen Fälschungssammlungen ist, abgesehen von ganz harmlosen Dilettantenfälschungen, die gar nicht in Frage kommen, nur selten eine gute Fälschung dieser Marke zu sehen. Auch in unserer nicht unbedeutenden Fälschungssammlung, die durch Einverleibung der berühmten Fälschungssammlung David Cohn, Berlin, die innerhalb dreißig Jahre zusammen getragen wurde, sind kaum zwei Stück dieser Fälschungen, und auch diese nicht besonders gut ausgeführt, zu finden, im Gegensatz zu den ersten Moldaufälschungen, wovon sich bei uns Hunderte im Laufe der Jahre angesammelt haben. Danach ist die Fabel von den massenhaften Fälschungen unzutreffend, und die Voreingenommenheit gegen diese Rarität (vielleicht die seltenste auf der ganzen Welt) unbedeutend.

Wir wollen nun zu der eigentlichen Materie über die Baden-Landpost-Marken zurückkehren. Wie aus der bereits abgedruckten Verordnung vom 26. September 1862 ersichtlich ist, wurden drei Werte à 1, 3 und 12 kr. von diesen Marken in Buchdruck hergestellt. Der Druck erfolgte durch die Hasper'sche Buchdruckerei in Karlsruhe. Jeder Bogen enthielt 100 Stk. mit schwarzem Druck auf gelbem Papier. Es gibt zwei Papiersorten, blaßgelb und dunkelgelb. (Siehe auch Kohls Handbuch S. 158.)

Was die Gummierung anbelangt, so war dieselbe eine äußerst mangelhafte und von minderwertiger Qualität, wodurch die Marken zumeist brüchig wurden, weshalb auch leider eine außergewöhnlich große Zahl von lädierten 12 kr. Marken zu verzeichnen ist. Gerade dieser Umstand sollte doch den Schwarzsehern zu bedenken geben. Es mag ja sein, daß nach einem beliebigen Fälschertrick häufig einzelne Fälschungen absichtlich beschädigt oder sogar repariert werden, um den Käufer von dem Verdacht abzulenken, er habe eine Fälschung vor sich. (Ueber dieses Thema werde ich noch ausführlich in meiner Monographie über Moldau-Marken bzw. in meinem demnächst erscheinenden Artikel über Moldau-Fälschungen zurückkommen.) Bei den Baden-Landpost 12 kr. Marken können aber solche Fälschertricks nicht in Frage kommen. Ungebrauchte Marken gibt es durch die ungeheuren Restbestände mehr als genug und da gerade die vorgefundenen bis jetzt von uns beschriebenen amtlichen Forderungszettel, deren Echtheit außer jedem Zweifel festgestellt wurde, größtenteils beschädigte Marken enthalten, so unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Beschädigungen infolge des außerordentlich dünnen Papiers und der mangelhaften Gummierung schon bei der Frankierung vorgekommen sind. Man kann sagen, daß von den aufgefundenen 12 kr. Marken die überwiegende Mehrzahl lädiert ist. In bezug auf die Gummierung ergibt sich auch aus dem Spezialwerk über die Briefmarken von Baden von C. Lindenberg, daß sie eine sehr mangelhafte war. So heißt es in diesem Werk an einer Stelle:

„Der Gummi hatte sehr schlecht getrocknet und es gingen vielfach Berichte von Postanstalten ein, wonach die Markenbogen zusammengeklebt und unbrauchbar geworden seien“.

Auch noch an verschiedenen anderen Stellen wird in dem Lindenberg'schen Werk an der Gummierung Kritik geübt. Wir nehmen an, daß die Beschädigung der



zahlreichen Bögen dieser Marke größtenteils auf die mangelhafte Gummierung zurückzuführen ist.

In bezug auf die notwendige Anzahl der Landpostmarken und die Verwendung derselben durch die einzelnen Landpostämter hat sich die Badische Postdirektion sehr stark verrechnet. Es sind nämlich weit mehr als anderthalb Millionen Stück angefertigt worden, und im Verlaufe von neun Jahren, während welcher diese Marken in Verkehr waren, ist kaum ein Drittel davon verwendet worden. Hiervon entfallen auf die 12 kr. Marken kaum mehr als etwa 300 Stück. Diese Marken wurden fast ausschließlich für amtliche Sendungen benutzt, wie Steuer- und Umlagerhebungen (Forderungs-Zettel, wie die hier abgebildeten), Militär- und Wahlangelegenheiten usw. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Gemeinden sich vielfach besonderer Boten bedienten und die Hilfe der Landpost bei Beförderung der Briefschaften nur selten in Anspruch nahmen. Man findet deshalb auch Briefe mit Landpostmarken nur ungemein selten vor.

Ueber die Zahl der tatsächlich verwendeten Landpostmarken und über die Restbestände dienen nachstehende Zahlen: 1 kr. Marken. Nach Lindenberg sind im Laufe von neun Jahren von diesen Marken 210300 Stück verbraucht worden, wozu noch eine geringe Zahl der bei der ersten Verteilung der Marke im Jahre 1862 der Postanstalten überwiesenen Stücke hinzukommen. An Restbestand verblieben 320000 Stück.

3 kr. Marken. Verbraucht sind 404300 Stück. Restbestand 445000 Stück.

12 kr. Marken. Die tatsächlich verbrauchte Zahl dieser Marke läßt sich überhaupt nicht feststellen. Bei der vorgenommenen Zählung der Bestände ergab sich zwischen den Jahren 1863 und 1867 ein Abgang von 1100 Stück 12 kr. Marken. Als aber im Jahre 1870 die Marken außer Kurs gesetzt wurden, strömten die meisten, fehlenden 12 kr. Marken wieder zurück. Offenbar waren sie in den Händen der Landbriefträger unverbraucht geblieben. Die meisten Postanstalten, die für diese Marken keine Verwendung hatten, sandten sie wiederum an die Postdirektion in Karlsruhe und verlangten dafür die klei-

nen Werte zu 1 und 3 kr. Die Postdirektion sah erst später, daß von diesen Marken in ganz unnötigerweise große Mengen gedruckt wurden. Dies veranlaßte auch die Postdirektion zu wiederholten Malen, einen Teil dieser Marken zu vernichten. Ungeachtet dessen verblieb hiervon Ende 1872 noch ein Restbestand von 160000 Stück. Nachdem Ende Juli 1873 alle vorhandenen Frankomarken an die Firma Gebr. Senf in Leipzig verkauft worden waren, entschloß man sich schließlich im September 1873, auch die noch vorhandenen Landpostmarken zu verkaufen. Es wurde an alle Händler, die sich bei dem Verkauf der Frankomarken gemeldet hatten (Julius Goldner, E. Bredmeyer, Beddig und Senf) je eine Aufforderung versandt, ein Gebot für die zum Verkauf gelangenden Restbestände abzugeben, bestehend aus Landpostmarken, und zwar

320000 Stück a	1 kr.
440000 "	a 3 kr. und
160000 "	a 12 kr.

Verkaufstermin war: 1. Oktober 1873.

Den Zuschlag erhielt Julius Goldner, Hamburg, zu

#### 1000 Reichsmark

für das ganze Quantum. Der Kaufpreis von 1000 Mark für den Restbestand von 920000 Marken, die wohl noch in den meisten Sammlungen fehlten, erscheint auffällig gering. Man muß aber in Betracht ziehen, daß die Marken gerade von Julius Goldner erstanden wurden. Den alten Händlern ist noch in Erinnerung, mit welcher Gewieghtheit Goldner ans Werk ging, wenn es sich darum handelte, Restbestände „billig“ zu erwerben. Er war überhaupt einer der größten Spezialisten jener Zeit in Erwerbung von Restbeständen. Im konkreten Fall schaffte er sich seine Konkurrenten dadurch vom Halse, daß er sie veranlaßte, nicht mitzubieten, „um die Marken nicht unnötigerweise zu verteuern“. Als Entschädigung gab Goldner seinen drei Konkurrenten Senf, Bredmeyer und Beddig „kostenlos“ einen kleinen Posten der von ihm nunmehr spottbillig erstandenen Restbestände. Auf diese Weise gelang es ihm, den ganzen Vorrat Landpostmarken um etwa  $\frac{1}{10}$  Pfennig per Stück zu erwerben.

Fortsetzung folgt.

nicht!